

Eckhard Matthes  
**Verbotene Erinnerung**

Die Wiederentdeckung der ostpreußischen Geschichte  
und regionales Bewußtsein der russischen Bevölkerung  
im Gebiet Kaliningrad 1945–2001

edition tertium

Nachdruck aus

Osteuropa Zeitschrift für Gegenwartsfragen 11/12 2001

Der Titelsatz für diese Publikation ist bei der Deutschen Bibliothek erhältlich.

ISBN 3-930717-61-1

© 2002 edition tertium Verlagsbuchhandlung

Flößerstraße 60

74321 Bietigheim-Bissingen

Tel 07142/937190 Fax 07142/937193

mail@tertium.de

Gestaltung: Michael Holzapfel, Löchgau

Zur Umschlaggestaltung regte eine Photographie  
von Stanislav Pokrovskij an.

Herstellung: Books on Demand GmbH

**Zusammenfassung:** Der folgende Beitrag beschreibt die Wiederentdeckung der Vorkriegsgeschichte im Gebiet Königsberg/Kaliningrad zwischen 1945 und 2001. Für die aus vielen Teilen der Sowjetunion stammende Bevölkerung eröffnete sich in Ostpreußen eine neue Lebensperspektive. Sie orientierte sich an der vorgegebenen Parteilinie, auf fremdem Boden die Geschichte neu beginnen zu lassen. Die historisch und kulturell geprägte Region wurde Lebensmittelpunkt für Menschen, die nach den Ursprüngen allfällig sichtbarer Besonderheiten des Landes nicht fragen durften und anfänglich nicht fragten. Doch dabei blieb es nicht. Je mehr im normalen Leben der Russen nach Zukunftsperspektiven gesucht wurde, um so stärker wurde ihr Bedürfnis, nach der Geschichte des Landes zu fragen. Die von oben verbotene Vorkriegsgeschichte fand Wege in das Bewußtsein der Menschen. Diesem Prozeß, einer Rückkehr der Geschichte von unten, geht der Beitrag nach und beschreibt exemplarisch am Beispiel des Gebietsarchivs Kaliningrad und seines Umfeldes, welche Bedeutung die Vorkriegsgeschichte für das sich bildende regionale Bewußtsein der russischen Bevölkerung besitzt. Es wird gezeigt, wie vor dem sich wandelnden europäischen Hintergrund Elemente aus der russischen Geschichte, ostpreußische Traditionen und Kaliningrader Zukunftsperspektiven zusammenlaufen.

1996 wurde der Bildung des Königsberger Gebiets als Bestandteil der Russischen Unionsrepublik am 7. April 1946 gedacht. Ein halbes Jahrhundert russischer Präsenz in Ostpreußen bot Anlaß zur Bilanz. Hierzu wurde in Kaliningrad ein umfangreiches Werk herausgegeben, das Rückblick und Zukunftsperspektive vereint: „Ostpreußen. Von den ältesten Zeiten bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs“.<sup>1</sup> Sein Erscheinen

<sup>1</sup> Vostočnaja Prussija. S drevnejšich vremën do konca vtoroj mirovoj vojny. Istoričeskie očerki. Dokumenty. Materialy. Autorenskollektiv unter der Leitung von V.S. Isupov und G.V. Kretinin. Hrsg. vom Komitee für Archivangelegenheiten der Gebietsverwaltung Kaliningrad, dem Staatlichen Gebietsarchiv Kaliningrad und der Staatlichen Universität Kaliningrad. (Knižnoe izdatel'stvo). Kaliningrad 1996. Die Vorgeschichte und konzeptionelle Entwicklung dieser Publikation wird in den aktuellen historiographischen Kontext gestellt bei: G.V. Kretinin: Istorija Vostočnoj Prussii i Kaliningradskoj oblasti – sostojanie i perspektivy naučnyh issledovanij, in: Kaliningradskie archivy I [Fn. 14], S. 19–22.



1 A 444313

markiert die bislang deutlichste Zäsur im Bemühen der Kaliningrader Russen um Zugang zu der Region, die sie schon ein halbes Jahrhundert bewohnte. Dieser „erste bedeutende Beitrag zur allgemeinen Geschichte Ostpreußens von russischer Seite“, verfaßt von Kaliningrader Wissenschaftlern,<sup>2</sup> setzte endgültig eine Prämisse außer Kraft, unter welcher die Sowjetunion nach Kriegsende begonnen hatte, den nördlichen Teil Ostpreußens in die RSFSR einzugliedern, die Forderung nach einem „Neubeginn der Geschichte“. Unberührt von materiellen und ideellen Werten aus der Vergangenheit war bei der Übernahme des Landes ein Schlußstrich gezogen und der Beginn aus dem Nichts proklamiert worden. Hierzu wurden inhaltliche Substanz und methodische Ausgestaltung von der Partei und im Rahmen sowjetischer Staatlichkeit vorgegeben und durch die Zensur überwacht.

Die folgenden Ausführungen zeichnen die Wiederentdeckung der Vorkriegsgeschichte im Gebiet Kaliningrad nach. Sie geben Einblick in Prozesse der Entstehung des regionalen Bewußtseins einer Bevölkerung, die nach Kriegsende neu nach Ostpreußen kam und eine Beziehung zum übernommenen Land, ihrer neuen Heimat, erst aufbauen mußte. An Beispielen praktischer Auseinandersetzung mit regionalhistorischen Fragen in Archiv, Museum, Universität, Schule und allgemeiner Publizistik wird in drei Schritten beschrieben, wie Fragestellungen zunächst im Innern der Region entstanden, wie sie sich in einem zweiten Schritt erweiterten und schließlich über die Grenzen hinaus wirksam wurden. Der dargestellte Prozeß belegt die besondere Bedeutung der Vorkriegsgeschichte für das regionale Bewußtsein der russischen Bevölkerung im nördlichen Ostpreußen.

Schon zu Zeiten von Perestrojka, als die in Moskau beginnende Liberalisierung auch Kaliningrad im äußersten Westen der Sowjetunion erreicht hatte, wurden dort Bemühungen sichtbar, sich offen auf die Vorkriegsgeschichte des Landes zu besinnen. Solche Bestrebungen waren nicht neu.<sup>4</sup> Sie wurden in der Folge unübersehbar, nachdem seit 1989 westliche Besucher, besonders aus Deutschland, wieder in das Gebiet reisten. Unumkehrbar war diese Entwicklung seit der Bildung der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS) im Dezember 1991, die mit der Auflösung der Sowjetunion einherging. „Bis dahin beeinflussten politische und ideologische Bedürfnisse als feststehende Faktoren Inhalt und Charakter der sowjetischen Forschung zur

Geschichte der Gegend.“<sup>6</sup> Außerhalb der Forschung gab es zahlreiche private Ansätze regionalgeschichtlicher Beschäftigung,<sup>7</sup> die ebenso Beachtung verdienen wie die universitären Bemühungen und curricularen Ansätze in der Schule zum Fach Regionalkunde – *kraevedenie*.

Die seit den 1980er Jahren in Kaliningrad zu Tage tretenden Initiativen und Aktivitäten ließen auch außerhalb der Sowjetunion sichtbar werden, daß eine systematische Beschäftigung mit der Vorkriegsgeschichte der Region für russische Wissenschaftler, Heimatkundler und Laienforscher über Jahrzehnte offiziell unmöglich gewesen war. Und nicht nur das. Auch der Blick auf die Nachkriegszeit unterlag allgemeinen Einschränkungen.<sup>8</sup> Das Gebiet Kaliningrad war als Thema<sup>9</sup> in der sowjetischen Geschichtsschreibung praktisch nicht präsent.

Das mag erklären, warum zum 50jährigen Bestehen des Gebiets, analog zur genannten Publikation „Ostpreußen“, keine Gesamtdarstellung der Nachkriegsgeschichte erschien,<sup>10</sup> ein bemerkenswerter Tatbestand. Die Tabuisierung der Vorkriegszeit bei

<sup>2</sup> Peter Wörster: Rezension des Buches „Vostočnaja Prussija“ [Fn. 1], in: deutsche studien, 131/132, 1996, S. 415.

<sup>3</sup> Mit Ausnahme von V.I. Kulakov, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Moskau, der das erste Kapitel (Archäologie) verfaßte, stammen alle Autoren aus Kaliningrad: V.I. Gal'cov, V.S. Isupov, G.V. Kretinin, M.A. Klemeševa, K.K. Lavrinovič und V.V. Sergeev.

<sup>4</sup> Zwei frühe Beispiele seien genannt: Im September 1947 wurden vier Folgen eines öffentlichen Vortrags zum Thema „Königsberg“ veröffentlicht (Kaliningradskaja pravda, 13., 16., 18. und 21.9.1947), den N.P. Gracianskij am 19. September 1945 in Moskau gehalten hatte. Unter dem Eindruck des Kriegsendes stehend, ging er noch ausführlich auf die Geschichte der Stadt ein. Vgl. auch: Kenigsberg. Stenogramma publicnoj lekcii doktora istoričeskich nauk N.P. Gracianskogo, proščitannoj 19. sentjabrja 1945 goda v Leninskom zale v Moskve. o.O., o.J. [1945]. – Im Verlag Mysl' erschien 1969 in Moskau die Publikation von T. Metel'skij: Jantarnyj bereg. In einer für die Kaliningrader Verhältnisse ungewohnten Offenheit geht er auf historische Fragen der Region ein und hebt die Unwissenheit der neuen Bewohner hinsichtlich der Geschichte ihrer neuen Heimat hervor. Vgl. hierzu die Würdigung Metel'skij bei: Peter Wörster: Das nördliche Ostpreußen nach 1945. Verwaltung, Bevölkerung, Wirtschaft. Marburg 1978 (Dokumentation Ostmitteleuropa, 1/1978), S. 11–12.

<sup>5</sup> Der Terminus „Gebiet“ bezeichnet in der Folge die russische Verwaltungseinheit Oblast'.

<sup>6</sup> Svetlana Galcova: Die Geschichte des Kaliningrader Gebietes in der sowjetischen Forschung, in: Nordost-Archiv, N.F., III/1994, S. 496.

<sup>7</sup> Der bisher beste Überblick über Publikationen aus dem Überschneidungsfeld zwischen wissenschaftlicher Forschung und privatem Regionalinteresse findet sich bei: Peter Wörster: Zu einigen neueren russischen Veröffentlichungen über Königsberg, in: Nordost-Archiv, N.F., III/1994, S. 567–585.

<sup>8</sup> Galcova, Geschichte [Fn. 6], S. 495–505. Siehe auch: V.I. Kulakov: Istorija Kenigsberga v otečestvennoj istoriografii s 1945 goda, in: Kaliningradskie archivy I [Fn. 14], S. 128–135.

<sup>9</sup> Aufschlußreich ist ein Vergleich mit Deutschland. Dort wurde seit Kriegsende der Blick auf die verlorene Region durch die Fokussierung auf die Vorkriegszeit geprägt. Die Ereignisse seit 1945 blieben fast völlig ausgeklammert. Das gilt insbesondere für Forschungen, die gemäß § 96 BVFG gefördert wurden. Dem widersprechen die in den 1970er Jahren einsetzenden Forschungen von Peter Wörster nicht, im Gegenteil. Auch ihm gelang es mit seinen methodisch wie inhaltlich richtungweisenden Arbeiten nicht, die Tabuisierung des Themas zu durchbrechen. Das nördliche Ostpreußen blieb bis 1991 „... für die Deutschen ein Land ohne Gegenwart, für die Russen ein Land ohne Geschichte“, so Bert Hoppe in: Hering satt. Endlich wird nach dem Ende Königsbergs auch einmal der Anfang Kaliningrads erzählt, in: Berliner Zeitung, 19./20.2.2000.

<sup>10</sup> Die Gebietsregierung ist auch um eine solche Publikation bemüht gewesen, blieb hierin jedoch zunächst erfolglos. Das änderte sich in der ersten Jahreshälfte 1995, als in der wissenschaftlichen Arbeitsgruppe „Laboratorium“ beim Komitee für Archivangelegenheiten entschieden wurde, die seit 1992 vorliegenden Ergebnisse aus dem Forschungsprojekt von Jurij Kostjašov, „Umsiedler erzählen“, zu veröffentlichen; Kretinin, Istorija [Fn. 1], S. 21. – Alle Voraussetzungen für deren Publikation lagen bis Ende 1995 vor: die wissenschaftliche Begutachtung der Forschungsergebnisse, die politische Akzeptanz seitens der Gebietsregierung, von der die gesamte Finanzierung sichergestellt wurde und schließlich, bei der lektorierten Bearbeitung, ein Konsens im Sinne eines Kompromisses mit den Autoren. Der war im letzten Quartal 1995 wegen der weitgehenden Eingriffe notwendig geworden, die der Redakteur Darjalov auch im Sinne einer politischen Zensur vorgenommen hatte. Hieraus folgten intensive Auseinandersetzungen um grundsätzliche Aussagen des Buches zwischen den Autoren und Darjalov. Deren Ergebnis war eine im Sinne der Autoren abgemilderte Version der zensierten Textfassung, die Anfang 1996 in den Satz ging. Daß weiterhin das bis zum Umbruch fertiggestellte Buch trotz dieser Voraussetzungen nicht erschienen ist, in der Folge sogar Gegenstand einer politischen Kontroverse wurde, hatte zum Jahresbeginn 1996 in der Unterschlagung der an den Verlag Kaliningradskoe knižnoe izdatel'stvo ausgezahlten öffentlichen Mittel zunächst einen unpolitischen Auslöser, ließ das Manuskript letztlich aber zum Politikum werden, über welches eine kontroverse Diskussion in den Medien ausgelöst wurde. Die Publikation wurde „im Mai 1997 auf Anordnung des Vizegouverneurs des Gebiets I. Kuznecova wegen ‚verleumderischen‘ Inhalts untersagt und der Drucksatz vernichtet.“

ließ die Menschen über Jahrzehnte in einem Zwiespalt. Ihnen, die sich von ihrer Herkunftsregion lösten, fehlte nicht nur die Vorkriegsgeschichte als Brücke in ihre neue Heimat. Auch das Bewußtsein für die gelebte Gegenwart und deren Wahrnehmung wurde vom offiziellen Reglement beeinflusst und bekam kaum Entfaltungsspielraum zugestanden. Die Neusiedler lebten in einer Zeit, in der die thematische Beschränkung auch bei der Beschäftigung mit Gegenwartsfragen so weit reichte, daß es rückblickend zur Charakterisierung der Lage „leichter fällt, alle zur Forschung freigegebenen Themen aufzuzählen: einige Aspekte zur Besiedlung 1945 bis 1950, [und] das Entstehen der sozialistischen Wirtschaft und Industrie mit den Schwerpunkten Fischfang und Landwirtschaft“.<sup>11</sup> Besonders die Begegnung mit den einheimischen Deutschen, die beim Eintreffen der ersten Neusiedler noch in Ostpreußen lebten, stellte bis zum Ende der 1980er Jahre ein uneingeschränktes Tabu dar.<sup>12</sup> Als die Deutschen ihre einstige Heimat nach der Öffnung des Gebiets als Touristen wieder besuchten, wurden sie vielen Russen zunächst, gleichsam als Verkörperung der verdrängten, der unbekanntes Geschichte des Landes, zum Ansatzpunkt für vielfältige und undefinierte Zukunftshoffnungen.

Es stellt eine komplexe Aufgabe dar, die Wirkungsweise staatlicher und parteiideologischer Vorgaben und Programmatik retrospektiv nachzuzeichnen, welche die individuelle biographische und soziale Entfaltung des Lebens der Neusiedler in Ostpreußen

Siehe Ju.V. Kostjašov: *Russen und Deutsche in Ostpreußen nach 1945 – Konfrontation oder Integration?*, in: *Annaburger Annalen*, 7/1999, S. 162. Das Buch wurde 1999 zunächst nur in Deutschland veröffentlicht: Eckhard Matthes (Hrsg.): *Als Russe in Ostpreußen. Sowjetische Umsiedler über ihren Neubeginn in Königsberg/Kaliningrad nach 1945*. Ostfildern 1999. – Eine polnische Übersetzung wird in Olsztyn herausgegeben: *Przesiedleńcy opowiadają. Pierwsze lata Obwodu Kaliningradzkiego we wspomnieniach i dokumentach*. Olsztyn 2000 (*Rozprawy i Materiały Ośrodka Badań Naukowych*. 192.). Die russische Originalausgabe wird Ende 2001 in einem Verlag in St. Petersburg erwartet. Die Begleitumstände, die mit der Herausgabe der russischen, deutschen und polnischen Ausgabe des Buches verbunden waren, spiegeln die Situation des Gebiets Kaliningrad im Jahrzehnt zwischen 1991 und 2001 wider und sind einer eigenen Darstellung wert. – Vgl. auch Fn. 138.

<sup>11</sup> Galcova, *Geschichte* [Fn. 6], S. 496.

<sup>12</sup> Anfang der 1990er Jahre veröffentlichte Jurij Kostjašov mehrere Studien zur Lage der Deutschen in den Nachkriegsjahren. – Matthes, *Als Russe in Ostpreußen* [Fn. 10], S. 457. – Die erste Veröffentlichung in Kaliningrad, welche die Neusiedler selbst hinsichtlich ihrer Erfahrungen mit den Deutschen zu Wort kommen läßt, wurde innerhalb und außerhalb Kaliningrads wenig beachtet: Jurij Kostjašov: *Pereselenicy rasskazyvajut*, in: *Zapad Rossii*, 1/1996, S. 155–179. Parallel zum Erscheinen dieses Auszugs aus dem Werk „Umsiedler erzählen“ wurde die russische Ausgabe dieses Buches weiter am Erscheinen gehindert und scharfer politischer Polemik ausgesetzt; vgl. Fn. 10. Während von der Vertreterin des Gouverneurs in Fragen der Kultur, I. Kuznecova, beachtliche Bemühungen in Gang gesetzt wurden, die Autoren des Buches zu diffamieren und ihr Arbeitsergebnis in seiner Wissenschaftlichkeit in Frage zu stellen, blieb diese Teilveröffentlichung unbeachtet und löste keinerlei Resonanz aus. Erste Ansätze für das Thema bestanden schon früher: *Das regionalgeschichtliche Lehrbuch von 1984 benennt im historiographischen Überblick „Fragen der Ernährung der deutschen Bevölkerung in Königsberg, ihrer medizinischen Versorgung so wie die Einrichtung von Kinderhäusern und erster Schulen für deutsche Kinder“* (*Istorija kraja* [Fn. 20], S. 8) und verweist hierzu auf einen Beitrag von È.M. Kolganova: *Istoričeskoe značenie razgora i likvidacii vostočno-prusskogo placdarma fašistskoj agressii*, in: I.A. Farutin (Hrsg.): *Stano-venie i razvitie Kaliningradskoj oblastnoj partijnoj organizacii i oblasti* (*Mežvuzovskij sbornik*). Kaliningrad 1977, S. 21–37.

berührte.<sup>13</sup> Hier sind Aufgaben für die weitere Erforschung der Region. Die für die Bevölkerung wichtige historische Orientierung, ebenso die Bildung individuellen und kollektiven regionalen Bewußtseins, blieben nach dem Willen der Partei nicht dem Zufall oder persönlichem Interesse Einzelner überlassen. Dennoch werden in der Rückschau zahlreiche und unterschiedliche Bemühungen von Gelehrten und Liebhabern regionaler Geschichte erkennbar, die der allgemeinen Reglementierung eigene Wege an die Seite zu stellen versuchten: Indikatoren für Regionalinteresse und ein sich herausbildendes regionales Bewußtsein.

Am Beispiel von Aufbau und Arbeit des Staatsarchivs des Gebiets Kaliningrad<sup>14</sup> (künftig: Gebietsarchiv) und seines Umfeldes, wird in der Folge ein exemplarischer Einblick in die Entwicklung der Region gegeben. Aus diesem Kontext ist zu Teilen ablesbar, wie sich der Versuch gelenkter historischer Bewußtseinsbildung innerhalb des Gebiets vollzog, in welche Widersprüchlichkeiten er führte und welche sich aus der Sache ergebenden individuellen Auswege hieraus gefunden wurden.

## Neubeginn ohne Tradition? Ein Widerspruch<sup>15</sup>

Die Einrichtung des Gebietsarchivs als Behörde der Gebietsverwaltung am 11. Juli 1949 schuf eine klare, doch auch widersprüchliche Situation. Es wurde geschaffen zur Aufnahme und Bewahrung des geschichtlich wertvollen archivreifen Behörden-schriftguts im Gebiet Kaliningrad seit 1945. Damit war es sachlich, regional und zeitlich definiert. Es trat für das nördliche Ostpreußen an die Stelle des früheren Preussischen Staatsarchivs in Königsberg. Aus dessen Beständen und über diese hinaus

<sup>13</sup> Das um so mehr, als die ersten Nachkriegsjahre durch eine auffallende Konzeptionslosigkeit der Moskauer Führung hinsichtlich Kaliningrads charakterisiert waren. Jüngste Forschungen haben hierauf verwiesen, ohne daß bisher hinreichend beantwortet wäre, welche konzeptionellen Ansätze und konzeptionsfreien Bereiche bestanden haben, wie und unter welchen Umständen sie sich im Laufe der Jahre veränderten und welche Auswirkungen hiervon auf die Regionalentwicklung ausgingen.

<sup>14</sup> *Gosudarstvennyj archiv Kaliningradskoj oblasti* [künftig zitiert: GAKO]. – Alla N. Fedorova: *Das Staatsarchiv des Kaliningrader Gebiets*, in: Bernhard Jähmig/Silke Spieler (Hrsg.): *Das Königsberger Gebiet im Schnittpunkt deutscher Geschichte und in seinen europäischen Bezügen*. Bonn 1993, S. 29–30. Unter verschiedenen Aspekten wird die Wirksamkeit des Gebietsarchivs aktuell und im Kontext der anderen Archive Kaliningrads sichtbar in den Bänden der Schriftenreihe: *Kaliningradskie archivy. Materialy i issledovanija. Naučnyj sbornik*. Bd. I, Kaliningrad 1998. – Bd. II, Kaliningrad 2000. – Bd. III, Kaliningrad 2001 (Komitet po delam archivov administracii Kaliningradskoj oblasti). – Siehe besonders auch die weiterhin wichtige Darstellung der Archivlage in Kaliningrad bei Peter Wörster: *Archive im Königsberger Gebiet*, in: *Zeitschrift für Ostforschung*, 39/1990, S. 85–92.

<sup>15</sup> Die folgenden Ausführungen sind die erweiterte Fassung eines Vortragsmanuskripts anlässlich einer Tagung des Gebietsarchivs im April 1996; È. Mattes: *Gosudarstvennyj archiv Kaliningradskoj oblasti. Vpečatlenija i mysli issledovatelja* [erscheint Ende 2001], in: *Kaliningradskie archivy III* [Fn. 14]. Der Verfasser ist der Leiterin der Abteilung Publikation und Benutzung im Gebietsarchiv, Inna Eremeevna Krivoruckaja, für den seit 1995 bestehenden kontinuierlichen Gedankenaustausch über diese Fragen und vielfältige Hilfestellung und Anregungen in Dankbarkeit verbunden. Sie blickte 1998 mit vergleichbarer Fragestellung auf die Tätigkeit des Archivs zurück: I.E. Krivoruckaja: *Ispol'zovanie dokumentov oblastnogo gosudarstvennogo archiva v izučenii istorii kraja*, in: *Kaliningradskie archivy I* [Fn. 14], S. 23–27.

sind im Gebietsarchiv nur einige Zufallsstücke vorhanden, die während des Krieges nicht ausgelagert worden waren.<sup>16</sup>

Es war jedoch nicht die Aufgabe des neuen Archivs, die Tradition des früheren Staatsarchivs aufzunehmen und weiterzuführen. Ebenso wenig sollte es seine Aufgabe sein, die Geschichte Ostpreußens und Königsbergs vor 1945 zu dokumentieren. Neben dem Gebietsarchiv gab es in den folgenden Jahrzehnten keine andere Institution, von der diese Aufgabe wahrgenommen wurde.

Damit war folgende Situation geschaffen: Das Gebietsarchiv, die zentrale Einrichtung für die Aufbewahrung historischen archivreifen Schriftguts, für die amtliche Pflege des historischen Gedächtnisses, konnte die Geschichte seines Sprengels vor 1945 nicht in seine Arbeit einbeziehen. Die auf die Zukunft ausgerichtete, politisch begründete Programmatik im nördlichen Ostpreußen „forderte die Formierung eines gesellschaftlichen Bewußtseins der Kaliningrader ohne Berücksichtigung der ostpreußischen Geschichte“.<sup>17</sup> Der politisch proklamierte Neubeginn schloß also alsbald eine wichtige Voraussetzung für Zukunftsperspektive aus: die erinnernde Anbindung an die Vergangenheit.

Dieser Widerspruch bestand für das Archiv als Fachbehörde ebenso wie für alle neuen Bewohner im Gebiet Kaliningrad. Er blieb bis heute einer der wichtigen Faktoren bei der Herausbildung des regionalen Bewußtseins der Bevölkerung.

## Das erste Jahrzehnt des Gebietsarchivs und erste Benutzer

Die erste Arbeitsphase des Archivs war überwiegend der Übernahme und Erschließung von Behördenschriftgut gewidmet. Die Gebiets- und Kreisbehörden, angefangen mit der Militäradministration ab April 1945 und den sich aufbauenden Instanzen der Zivilverwaltung, arbeiteten bereits vier Jahre. Das Gebietsarchiv hatte zunächst die Registraturen dieser Verwaltungen zu übernehmen.

Dieser Beginn bekam nach dem ersten Jahrzehnt, um die Wende der 1950er in die 1960er Jahre, eine Zäsur: Benutzer kamen auf das Archiv zu. Deren Tätigkeit markiert in der Folge unter verschiedenen Aspekten den Beginn und weiteren Verlauf systematischer Beschäftigung mit der Geschichte und Entwicklung der Region auf der Basis amtlicher Akten. Orientiert an der Kartei der Benutzer, die seit diesen frühen Jahren im Gebietsarchiv geführt wird,<sup>18</sup> werden in den folgenden Ausführungen mosaikartig die Aspekte regionaler Beschäftigung rekonstruiert, die außerhalb des Archivs Wirkung auf die allgemeinen Kenntnisse und Einstellungen ausübten.

Um Bestände des Gebietsarchivs einsehen zu können, mußten in diesen frühen Jahren zwei Bedingungen erfüllt sein: Akten waren grundsätzlich zehn Jahre nach ihrer

Übernahme in das Gebietsarchiv für Benutzer zugänglich. Sie durften darüber hinaus nicht der Geheimhaltung unterliegen. Diese zweite Hürde blieb über Jahrzehnte für fast alle Benutzer unüberwindlich und betraf große Teile der Bestände, die bis zum Ende der Sowjetunion als geheim galten. Damit blieben sie für Forscher unzugänglich. Doch es gab Ausnahmen. Nach Auskunft des Gebietsarchivs<sup>19</sup> waren beispielsweise die Akten der Umsiedlungsabteilung zu allen Zeiten einsehbar. Demgegenüber wurden Akten der Zivilverwaltung nur zu einem Teil freigegeben, ein anderer Teil blieb unzugänglich. Noch 1984 wird im regionalgeschichtlichen Lehrbuch der Universität Kaliningrad hervorgehoben, daß einzelne Fragen bis dahin nicht behandelt werden konnten, weil die verfügbare Materialbasis beschränkt gewesen sei.<sup>20</sup>

Schon 1958 wertete Ivan Andreevič Farutin, damals Professor für die Geschichte der KPdSU am Pädagogischen Institut, Bestände des Gebietsarchivs aus, um unter der Fragestellung „Geschichte der Entwicklung des Gebiets Kaliningrad“ den Beitrag für einen Sammelband zu verfassen, der 1961 zum 15jährigen Bestehen des Gebiets erscheinen sollte.<sup>21</sup> Seine Forschungen gehören zu den frühen wissenschaftlichen Arbeiten über die Geschichte der Region und verdienen besonders darum Aufmerksamkeit, weil Professor Farutin schon damals eine Ausnahmegenehmigung besaß, auch die als geheim eingestufteten Archivbestände einzusehen.<sup>22</sup> Der Beitrag wurde nicht veröffentlicht.<sup>23</sup> Farutin, der bis zum Ende seiner beruflichen Laufbahn den Lehrstuhl für Geschichte der KPdSU an der Universität Kaliningrad leitete,<sup>24</sup> blieb der Fragestellung zeitlebens verbunden. Er ist bis heute maßgebend an der Zusammenstellung der Dokumenten-Edition beteiligt, die seit 1980 vom Gebietsarchiv gemeinsam mit dem Parteiarchiv in zwei Bänden vorgelegt wurde und gegenwärtig fortgesetzt und aktualisiert wird.<sup>25</sup>

Unter zeitspezifischer Fragestellung begannen in diesen Jahren auch andere nach den Anfängen der Region zu fragen.<sup>26</sup> In der gleichen Zeit, 1959, erschien die erste aus-

<sup>19</sup> Mündliche Auskunft im Gebietsarchiv durch I.E. Krivoruckaja am 20.2.2001.

<sup>20</sup> *Istorija kraja (1945–1950). Učebnoe posobie dlja studentov-istorikov Kaliningradskogo universiteta.* Kaliningrad 1984, S. 8.

<sup>21</sup> GAKO Kartei der Benutzer [Fn. 18].

<sup>22</sup> Mündliche Auskunft im Gebietsarchiv durch I.E. Krivoruckaja am 20.2.2001.

<sup>23</sup> Mit Prikaz Nr. 171 vom 16.7.1960 hatte die Kulturbehörde des Gebiets Kaliningrad die Publikation „Kaliningradskaja oblast“, die 1961 zum 15jährigen Bestehen des Gebiets erscheinen sollte, aus dem Plan genommen. Hierüber informierte der Direktor des Kaliningrader Buchverlags, B. Lavrenko, den Leiter der Verlagsabteilung bei Rosglavizdat, Filippov, in einem Schreiben vom 12.12.1960, mit dem er seinen Bericht über die Herausgabe gesellschaftspolitischer Literatur im Verlag Kaliningradskoe knižnoe izdatel'stvo vorlegte. GAKO Fond R-116 (1960), opis' 1, delo 29, list 31 (Kaliningrader Buchverlag. Materialien über die Arbeit des Verlags im Jahr 1960. Pläne, Dokumente, Berichte, Vortragsnotizen).

<sup>24</sup> Farutin schied 1989 aus dem Universitätsdienst aus.

<sup>25</sup> *Samaja zapadnaja. Sbornik dokumentov i materialov o stanovlenii i razvittii Kaliningradskoj oblasti.* Bd. 1 (1946–1952), Kaliningrad 1980. – Bd. 2 (1952–1961), Kaliningrad 1987. (Archivnyj otdel Kaliningradskogo Oblispolkoma. Partijnyj archiv Kaliningradskogo Obkoma KPSS. Gosudarstvennyj archiv Kaliningradskoj oblasti). Unmittelbar vor dem Erscheinen befindet sich Band 3, der in zwei Teilen herausgegeben wird. Teil 1 ist dem Thema Volkswirtschaft in den Jahren 1962–1985 gewidmet und soll 2001 erscheinen. Weiterhin bestehen im Gebietsarchiv Überlegungen, zum ersten Band (1980) einen Ergänzungsband herauszugeben. Er soll Lücken schließen, die in dieser frühen Ausgabe noch bestehen.

<sup>26</sup> Im Januar 1959 arbeitete Valentina Petrovna Bjakina im Gebietsarchiv zu der Fragestellung „Kaliningradskaja oblast' v period pervoj poslevoennoj pjatiljetija (1946–1950gg.). GAKO Kartei der Benutzer [Fn. 18].

<sup>16</sup> A.N. Fedorova: Fond „Korolevskij universitet Al'brechta“ v gosudarstvennom archive Kaliningradskoj oblasti, in: *Kaliningradskie archivy I* [Fn. 14], S. 144–151. – Bernhard Jähmig: *Amtsrechnungen und andere Akten der Kriegs- und Domänenkammern des historischen Stadtarchivs Königsberg im Gebietsarchiv Kaliningrad*, in: *Preußenland*, 32/1994, S. 16–29. In der aktualisierten Bestandsübersicht des Gebietsarchivs, die 2002 erscheinen soll, werden erstmalig auch alle deutschen Archivalien ausgewiesen.

<sup>17</sup> Galcova, *Geschichte* [Fn. 6], S. 496.

<sup>18</sup> GAKO Kartei der Benutzer. Die Kartei hält in der Regel und mit leichten Abweichungen zum Namen des Benutzers sein Arbeitsthema fest, die entscheidende oder empfehlende Institution, das Ziel der Arbeit (akademische Abschlußarbeiten, wissenschaftliche Aufsätze oder Monographien, landeskundliche Veröffentlichungen, jede Art von Presse- und publizistischer Veröffentlichung, Ausstellungsvorbereitungen, Erstellen von Lehrmaterialien verschiedener Ausbildungsrichtungen u.a.m.), und die Dauer des Archivaufenthalts.

fürlichere Stadtbeschreibung Kaliningrads von Svetlana Butovskaja. Sie kommt mit wenigen Seiten historischer Einleitung aus, um dann über die Erstürmung der Stadt in die Gegenwart überzuleiten. Die Darstellung läßt fast nichts von den Lebensproblemen in der noch immer vom Krieg zerstörten Stadt erkennen, im Gegenteil. Dem Leser wird eine aufblühende Metropole mit Industrie und Hafen vorgestellt, eine Stadt der Parks und Seen, der Kultureinrichtungen und Gedenkstätten, deren Zukunftsvision in die Ziele des Generalplans zur Rekonstruktion der Stadt aus dem Mai 1953 einmündet: Kaliningrad, die weltoffene Stadt, „auf den Straßen Kaliningrads kann man oft unsere polnischen Freunde sehen.“<sup>28</sup> „Die Kaliningrader lieben ihre Stadt, deren Geschichte sie mit Interesse studieren.“<sup>29</sup> Stellt man eine solche Darstellung heute neben die Aussagen der Neusiedler über die frühen Jahre, so wird die Spanne zwischen gelenkter Meinungsbildung und tatsächlicher Situation sichtbar. Von der Lebensrealität der Neusiedler, die kaum 14 Jahre im Lande waren, wurde über die Sichtweise in diesem Reiseführer nichts preisgegeben, eine Sichtweise, die den Vorgaben der Partei entsprach.

### „Fernster Westen“

Ein wichtiges Ergebnis früher Beschäftigung mit der gleichen Thematik, freilich mit differenzierterem Ansatz als in dieser Stadtbeschreibung von Butovskaja, ist die erste monographische Publikation über das Gebiet Kaliningrad geworden. Ihr programmatischer Titel „Samaja zapadnaja – Fernster Westen“, der das integrative Bewußtsein im Blick auf das Ganze, die UdSSR, ansprach,<sup>30</sup> wurde richtungweisend für die regionale Beschäftigung auf vielen Ebenen.<sup>31</sup> Es war nicht die erste gemeinsame Arbeit zweier Autoren,<sup>32</sup> deren Namen mit den Anfängen regionaler Forschung und heimatkundlicher Bemühungen in Kaliningrad untrennbar verbunden bleiben: des damaligen Direktors des Regionalkundlichen Museums in Kaliningrad, Ivan Pavlovič Kolganov

<sup>27</sup> Svetlana Georgievna Butovskaja: Kaliningrad. Iljustrirovannyj očerk (Kniznoe izdatel'stvo). Kaliningrad 1959, 67 S., Abb. Aufl.: 35 000.

<sup>28</sup> Butovskaja, Kaliningrad [Fn. 27], S. 47.

<sup>29</sup> Ebd., S. 32.

<sup>30</sup> È. Kolganova/I. Kolganov: Samaja zapadnaja. Kratkij očerk o Kaliningradskoj oblasti. Kaliningrad 1959.

<sup>31</sup> Wie ein programmatisches Markenzeichen wurde der Titel in verschiedenen Bereichen übernommen. Zu den prägnanten Beispielen gehört die seit 1980 erscheinende Edition von Dokumenten zur Geschichte des Gebiets [Fn. 25]. È. Kolganova war an der Zusammenstellung der ersten beiden Bände maßgebend beteiligt, arbeitete hierbei eng mit Farutin zusammen und ist nach ihrem Ausscheiden aus der Universität von März 1982 bis Oktober 1984 für diese Arbeiten im Gebietsarchiv angestellt gewesen. (Mündliche Auskunft im Gebietsarchiv durch I.E. Krivoruckaja am 20.2.2001). – Aus den weiteren Beispielen zur Übernahme des Titels: Bloknot agitatora, 1967, Nr. 21–22, S. 47–55. – Kaliningradskaja pravda, 12.12.1972. – Teil II im Reiseführer Kolganovy/Ivanov, Putešestvujte 1961 [Fn. 40], S. 125–196. – Die Wissenschaftliche Gebietsbibliothek gab seit 1974 in unregelmäßiger Folge unter dem Titel „Moloděži o krae“ Lektüreempfehlungen für Jugendliche heraus. In dieser Folge erschien: Samaja zapadnaja (Čto čitat'). Kaliningrad 1983.

<sup>32</sup> Im Nachlaß der Kolganovy findet sich ein gemeinsames Manuskript, das fünf Jahre zuvor abgeschlossen, doch nie veröffentlicht worden ist: I.B./È.M. Kolganovy: Istorija Kaliningradskoj oblasti. 1954 god. (Unveröffentl. maschscr. Manuskript). GAKO Fond R-20, opis' 1, delo 8, list 1-39. In der Akte wurden zwei Manuskripte zusammengefaßt: Blatt 1-27: Istorija Kaliningradskoj oblasti. 1954. Blatt 29-39: Vosem' let Kaliningradskoj oblasti.

und seiner Frau, Ènergija Makarovna Kolganova, Dozentin für Geschichte der KPdSU am Pädagogischen Institut der Stadt.

In einer Verbindung aus informativer Sachlichkeit und Orientierung an den Zensurvorgaben gelang den Autoren eine Darstellung des neuen Gebiets, die ohne Rückbesinnung auf die Vorkriegsgeschichte auskam, regionale Anknüpfungspunkte zur russischen Geschichte offenlegte, den Aufbau der staatlichen Organe und gesellschaftlichen Bereiche mit Grunddaten beschrieb, näher auf Voraussetzungen und Entwicklungsmöglichkeiten von Industrie und Landwirtschaft einging, die Aktivitäten und Perspektiven im kommunalen Wohnungsbau wie für den Kulturbereich umriß, Klima und geographische Besonderheiten des Gebiets mit Gegebenheiten in der Sowjetunion verglich (Leningrad, Moskau, Smolensk u.a.m.), und schließlich allgemeine Informationen zu Herkunft, Zusammensetzung und Zahlen der Bevölkerung gab.<sup>33</sup>

Im Sinne eines Ankommens oder Einlebens der Menschen in ihrer neuen Heimat war diese Publikation zu ihrer Zeit von exemplarischer Bedeutung und hob sich von früheren oder zeitgleich erscheinenden Veröffentlichungen zur Region ab. Sie bot dem Leser Ansatzpunkte, sich mit der neuen Umgebung emotional zu verbinden, indem Wahrnehmungs- und Erlebnisbereiche stark betont wurden. Hierzu wurde eine Reihe von regionalen Besonderheiten genannt, die von Einfluß auf die Lebensumstände der Menschen waren. Der Beginn eines neuen Lebens in einer neuen Welt wurde sichtbar. Dabei wurde das Neue in seinen Vorzügen schon als Errungenschaft und Ergebnis eigener Bemühungen erkennbar, werden Unterschiede zum früheren Lebensumkreis der Russen in den Vordergrund gerückt, ohne daß dies *expressis verbis* benannt ist, und schließlich jeder Ansatz vermieden, die hervorgehobenen regionalen Besonderheiten mit ihrem historischen Ursprung in Verbindung zu bringen.

Auf eine komplexe Weise wurden hier ideologische und staatliche Vorgaben<sup>34</sup> zur Reglementierung regionaler Orientierung und historischer Kenntnisse verbunden mit den individuellen Erlebnisbereichen von Natur und urbaner Lebensqualität. Grundlegende Ansätze für die Entwicklung regionalen Bewußtseins der Kaliningrader Russen (in Unterscheidung zu ihren Landsleuten in Rußland) wurden in dieser Veröffentlichung nachhaltig wirkend veranlagt.

Die Folgen dieser auf die damalige Situation zugeschnittenen und zeitgebundenen Publikation sind bis in die Gegenwart von Bedeutung.<sup>35</sup> Der Tätigkeitsbericht des

<sup>33</sup> Auf die deutsche Bevölkerung wird mit einer kurzen Anmerkung hingewiesen: „Die Umsiedlung der nach dem Krieg in unbedeutender Größenordnung noch verbliebenen deutschen Bevölkerung wurde in Übereinstimmung mit den Potsdamer Beschlüssen bis 1948 abgeschlossen.“ Kolganovy, Samaja zapadnaja [Fn. 30], S. 13, Anm. 1.

<sup>34</sup> Im Blick auf den dargestellten Kontext erscheint „die behördlich verordnete Identität des Kaliningraders“, die Peter Wörster 1993 als gescheitert charakterisierte, erwähnenswert. Künftig können auch Faktoren in die Bewertung einbezogen werden, die der Forschung zunehmend aus dem individuell biographischen Kontext der Neusiedler bekannt werden. Sie haben Gewicht hinsichtlich des Selbstverständnisses der Kaliningrader Russen. Aus ihnen wird sichtbar, wie Übereinstimmung und Widersprüche, in die der einzelne durch offizielle Vorgaben geriet, den Ausschlag für persönliche Haltungen, Einstellungen und Reaktionen gegeben haben. Diese frühen Auseinandersetzungen trugen zur Herausbildung des regionalen Bewußtseins im Gebiet Kaliningrad bei; vgl. Peter Wörster: Die Besiedlung des Königsberger Gebietes nach 1945. Bilanz eines sowjetischen Experiments, in: Jähmig/Spieler, Königsberger Gebiet [Fn. 14], S. 136.

<sup>35</sup> Vgl. Fn. 31. Die Wirkung dieser Publikation in ihrer Zeit ist, trotz der niedrigen Auflagenhöhe von 3000 Exemplaren [Fn. 37], nicht zu unterschätzen. Es war eine populäre Veröffentlichung. Ihre Darstellung ist von hohem Niveau, ihre Daten sind informativ und nachvollziehbar. Schließlich halten die Autoren die ideologischen Floskeln auf einem Minimum, das

Verlags für die Jahre 1958–1961 hebt hervor, daß besonders Propagandisten (Multiplikatoren) zur Zielgruppe dieser Publikation gehörten.<sup>36</sup> Trotz dieser für das Buch aussichtsreichen Prognose war die ursprünglich vorgesehene Auflagenhöhe, wie der Jahresbericht des Verlags für 1960 hervorhebt, „entgegen dem Bedarf nach solcher Literatur auf dem Buchmarkt empfindlich eingeschränkt worden“.<sup>37</sup> Den Ausschlag hierfür mag vordergründig die andauernde Papierknappheit gegeben haben. Doch trifft das zu, so wird erkennbar, daß die behandelte Thematik nicht unter die erste Priorität parteipolitisch geförderter Meinungsbildung gehörte.

## Die Schloßruine – Symbol der Vergangenheit

Dem in dieser Veröffentlichung zu beobachtenden Umgang mit historischen Gegebenheiten und der bewußten Ausblendung der Vorkriegszeit stehen Arbeitsansätze beider Autoren aus der gleichen Zeit gegenüber, die entgegengesetzt und ebenso bewußt auf die Einbeziehung der regionalen Besonderheiten und ihrer historischen Voraussetzungen in das Gegenwartsbewußtsein der Neusiedler abzielten. Dieses Nebeneinander stellt zu Beginn der 1960er Jahre ein Charakteristikum dar und belegt, daß während dieser Zeit in Kaliningrad um die Frage gerungen wurde, wie mit der Vorkriegszeit des Landes umgegangen werden soll.<sup>38</sup> Gemeinsam mit Jurij Nikolaevič Ivanov schlossen die Autoren 1960 das Manuskript<sup>39</sup> für einen Reiseführer ab: „Bereisen Sie das Gebiet Kaliningrad“. Er wurde im Jahr darauf im Kaliningrader Buchverlag herausgegeben.<sup>40</sup>

Mit dieser Publikation griffen die Autoren in eine schon seit 1959 laufende öffentliche Auseinandersetzung ein, die zu den wichtigen nachvollziehbaren Vorgängen bei der Herausbildung regionalen Bewußtseins gehört: in die Diskussion um den Erhalt der Schloßruine.<sup>41</sup> An ihr ist „besonders gut abzulesen, daß der Streit um die alten

von den Sachdarstellungen eingegrenzt bleibt. Damit bot sich die Veröffentlichung als Arbeitsgrundlage für Multiplikatoren unterschiedlicher gesellschaftlicher Bereiche an, von der schulischen Erziehung bis in die Medien. Besonders die Themenstellung regionenbezogener Artikel in Zeitungen dieser Jahre spiegeln dies wider.

<sup>36</sup> GAKO Fond R-116 (1961), opis' 1, delo 41, list 42 (Buchverlag des Gebiets Kaliningrad. Arbeitsmaterialien des Jahres 1961. Bescheinigungen, Vortragsnotizen u.a.m.).

<sup>37</sup> GAKO Fond R-116 (1960), opis' 1, delo 29, list 38 (Undatierter Jahresbericht des Verlags Kaliningradskoe knižnoe izdatel'stvo für 1960).

<sup>38</sup> In der zu Teilen öffentlich ausgetragenen Auseinandersetzung um den Erhalt der Schloßruine fand dieses Ringen seinen prominentesten Ausdruck. Gebäude und städtebauliche Gegebenheiten waren die auch nachträglich besonders gut benennbaren Kristallisationspunkte innerhalb der Auseinandersetzung um die Adaptation regionaler Traditionen.

<sup>39</sup> È. Kolganova/I. Kolganov/Ju. Ivanov: Putešestvujte po Kaliningradskoj oblasti. GAKO Fond R-20, opis' 1, delo 3, list 1-86 (Unveröff. maschschr. Manuskript mit handschriftlichen Ergänzungen der Autoren).

<sup>40</sup> È. Kolganova/I. Kolganov/Ju. Ivanov: Putešestvujte po Kaliningradskoj oblasti. Kaliningrad 1961. (Kaliningradskoe knižnoe izdatel'stvo) Auflage: 24 000. In der Forschungsliteratur wurde erstmals durch Bert Hoppe auf diese Veröffentlichung hingewiesen, der ein Exemplar in der Wissenschaftlichen Gebietsbibliothek benutzte; Bert Hoppe: Auf den Trümmern von Königsberg. Kaliningrad 1946–1970. München 2000. (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte. 80.), S. 161.

<sup>41</sup> Das Königliche Schloß war während der Bombardierung Königsbergs im August 1944 zu Teilen stark beschädigt worden. Als mächtige Ruine dominierte es auch nach Kriegsende das Stadtbild. Aus der Perspektive sowjetischer Propaganda galt es lange als Symbol für den deutschen Militarismus. Sein Abriß stand bis Ende der 1950er Jahre außer Frage. Hinter-

Mauern tatsächlich ein Konflikt um die Bewertung der deutschen Geschichte des Gebietes und somit des gesamten Selbstverständnisses der Region war.“<sup>42</sup> Diese Auseinandersetzung zeigt in Kaliningrad erste Züge „einer sich herausbildenden Öffentlichkeit“.<sup>43</sup> Sie läßt Ansätze für den beginnenden Lokalpatriotismus der Kaliningrader sichtbar werden, der unter der jungen Generation mit einem sachlicheren Verhältnis zur deutschen Geschichte einherging.<sup>44</sup>

Vor diesem Hintergrund ist die Beschreibung der Region zu sehen, mit der sich die Autoren an das Kaliningrader Lesepublikum wandten. Sie waren bemüht, die Neusiedler an die Gegebenheiten Ostpreußens heranzuführen und ihnen dabei das Kennenlernen und Akzeptieren des Vorgefundenen zu erleichtern. Heute wissen wir aus persönlichen Äußerungen russischer Zeitzeugen der frühen Jahre, wie sie in ihrer Begegnung mit den ungewohnten und sie zugleich faszinierenden Lebensformen der Deutschen zum Vergleich mit der eigenen Lebenswelt angeregt und immer wieder vor die Frage gestellt wurden, wie mit all dem Neuen umgegangen werden sollte. Konnte das Vorgefundene übernommen werden oder nicht?<sup>45</sup> Das hat für die Russen zur Herausbildung regionalen Bewußtseins beigetragen: Bausteine des sich mit ihrer neuen Heimat Identifizierens. Und in diese Prozesse schaltete sich der Reiseführer bewußt ein.

Dem Aufforderungscharakter im Titel des Reiseführers entspricht die Vorgehensweise, mit welcher die Autoren ihre Leser an die Besonderheiten der Stadt und des nördlichen Ostpreußen heranzuführen. Das ganze Buch stellt eine Einladung dar, hinzusehen, aufzunehmen, kennenzulernen, was in der Stadt und im Gebiet zu entdecken ist. Im ersten Teil wird „unser Kaliningrad“ in vier Spaziergängen vorgestellt: 1. Durch Kaliningrad (49 S.), 2. Erstürmung Königsbergs (36 S.), 3. Aus der Vergangenheit der Stadt (30 S.) und 4. Gesamtübersicht (6 S.). Im zweiten Teil „Fernster Westen“ wird das Gebiet in 16 Wander- und Reiserouten erschlossen (72 S.). In vier Anlagen werden schließlich praktische Hinweise und Hilfen für Touristen zusammengefaßt, bezahlte Reiserouten aufgeführt und eine Beschreibung der Wasserwege im Gebiet gegeben (25 S.).

Die Publikation ist auch heute von Wert. Sie geht auf städtebauliche Besonderheiten ein, die in den Jahren darauf aus dem Stadtbild verschwanden. Prominentestes Beispiel ist das Schloß. Aus seiner Geschichte werden Einzelheiten berichtet, deren Beschreibung die Ruine mit Leben füllt. Im Mittelpunkt der Darstellung steht die Vorkriegsgeschichte. Ihr wird, mit den zeitspezifischen ideologischen Wertungen, breiter Raum zugestanden: Ein Reiseführer aus dem Jahr 1961, in welchem das Kennenlernen der Stadt für den russischen Leser in Kaliningrad zu einer Begegnung mit der ostpreußischen Geschichte, mit Königsberg wird. Mehr noch: Argumente werden angeführt, mit denen die historische Bedeutung der Schloßruine für das Selbstverständnis und das Leben der Neusiedler hervorgehoben wird.

Was einleitend heute wie ein stereotyper Themenkanon klingt, barg für damalige Leser politischen Sprengstoff: „Die Spaziergänge durch Kaliningrad machen den

gründe und Verlauf der um den Erhalt der Ruine in Kaliningrad geführten Diskussion schildert erstmalig Bert Hoppe, Auf den Trümmern [Fn. 40], S. 127–147.

<sup>42</sup> Hoppe, Auf den Trümmern [Fn. 40], S. 128.

<sup>43</sup> Ebd., S. 139.

<sup>44</sup> Ebd., S. 135.

<sup>45</sup> Vgl. die Aussagen russischer Zeitzeugen in: Matthes, Als Russe in Ostpreußen [Fn. 10]. Die Frage begleitet fast alle Bereiche, zu denen sich die Neusiedler geäußert haben. Sie tritt in Aussagen im letzten Kapitel besonders hervor: „Epilog, was geschah mit dem Erbe?“; ebd., S. 374–377.

Leser mit der Natur in der Stadt bekannt, mit ihren historischen und kulturellen Sehenswürdigkeiten.<sup>46</sup> Historische Fakten wurden ausgebreitet, die kurze Zeit später im Ringen um den Erhalt der Schloßruine zwischen Fachleuten und Parteiinstanzen in Moskau und Kaliningrad ausgetauscht wurden.<sup>47</sup> „Das Königsberger Schloß war Zeuge des ersten Widerhalls der Großen sozialistischen Oktoberrevolution in Ostpreußen.“<sup>48</sup> Mit dieser Charakterisierung, dem Manuskript noch während der letzten Überarbeitung vor der Drucklegung eingefügt,<sup>49</sup> wurde die vom Abriß bedrohte Ruine zum unantastbaren Zeugnis eigener Tradition erklärt, wurden sachkompetente Argumente fokussiert und unters Volk gebracht, wurden historische Kenntnisse eingesetzt gegen die Unberechenbarkeit eklatanter Bildungsmängel führender Parteikader und ihre historische Ignoranz.

Doch historische Argumente zählten längst nicht mehr: nicht die Anwesenheit Peters I. im Schloß, anlässlich seines Aufenthalts mit der „Großen Gesandtschaft“ in Königsberg 1697;<sup>50</sup> nicht diejenige russischer Generalgouverneure während des Siebenjährigen Krieges; nicht diejenige zahlreicher russischer Persönlichkeiten aus Politik, Militär oder Geistesleben in Ostpreußen während des 18. Jahrhunderts,<sup>51</sup> unter ihnen A.T. Bolotov, dessen Aufzeichnungen über die Anwesenheit der Russen in Königsberg<sup>52</sup> hervorgehoben wurden; selbst nicht der 1904 stattfindende Prozeß gegen Sozialdemokraten in Königsberg, die der Zeitung *Iskra* den illegalen Weg über Königsberg nach Rußland geebnet hatten.<sup>53</sup>

Dieser Reiseführer, der nach seinem Erscheinen der Zensur zum Opfer fiel, ist heute ein Zeugnis für das Bemühen dieser Jahre, der sowjetischen Bevölkerung ihre neue Heimat und deren Geschichte näherzubringen. Er dokumentiert einen Lösungsvorschlag, eine extreme Variante und bot eine ebenso durchdachte Konzeption wie qualifizierte Ausführung an: Für den Weg aus der noch erlebbaren Vorkriegsgeschichte der Stadt über den Sturm Königsbergs in die sowjetische Gegenwart. Noch wurde nach überzeugenden und praktikablen Lösungsmöglichkeiten zum Erreichen der politisch projektierten Ziele gesucht. Sollte die Vorkriegsgeschichte der Stadt ausgeblendet bleiben oder als Eingang in das Verständnis für die übernommene Region genutzt werden? Für beide Varianten lagen Vorschläge vor. Dabei ist besonders interessant, daß beide – die sich im Ansatz eher ausschlossen – von den gleichen Autoren und fast zeitgleich erarbeitet wurden. Beiden Publikationen, „Fernster Westen“ (1959) und „Bereisen Sie das Gebiet Kaliningrad“ (1961), sind das gute Darstellungsniveau und ein hoher Informationswert gemein. Beide Darstellungen spiegeln die Verbindung

ihrer Autoren Region und ihr Bemühen, den Neusiedlern einen persönlichen Weg in die neue Heimat zu ebnen.

Gestaltungsspielraum und Grenzen in der Beschäftigung mit Fragen von Geschichte und Gegenwart waren dem Museumsdirektor Kolganov geläufig. Offensiv setzte er seine lokale Autorität und Sachkompetenz ein, um die Befürworter in der Diskussion um den Erhalt der Schloßruine zu unterstützen.<sup>54</sup> Das blieb nicht folgenlos. Bis etwa 1966 verschwand der von ihm verfaßte Reiseführer aus den örtlichen Bibliotheken.<sup>55</sup> Doch schon zum Zeitpunkt seiner Herausgabe ist eine deutliche Zurückhaltung gegenüber dem kleinformatischen Büchlein erkennbar gewesen. Die aktuelle Verlagsliste der von örtlichen Autoren herausgegebenen Bücher weist zwar den Titel aus.<sup>56</sup> Doch im Jahresbericht,<sup>57</sup> der die Publikationsbereiche des Verlags ausführlicher charakterisiert und Titel einzeln kommentiert, fehlt jede Erwähnung des Reiseführers.<sup>58</sup> Das ist angesichts seiner Bedeutung – Vergleichbares war bis dahin noch nicht erschienen – und der lokalen Prominenz der Autoren bemerkenswert.

Der Abriß der Schloßruine war bereits beschlossen, doch die Proteste und Diskussionen um ihren Erhalt dauerten an.<sup>59</sup> Zusätzlich erhielten die Auseinandersetzungen neue Nahrung, denn nun „wurde 1967 auch die Existenz des letzten bedeutenden Baudenkmales der Innenstadt, des Domes, in Frage gestellt“.<sup>60</sup> In dieser neuen Phase der Diskussion wurde 1967 ein „Stadtführer durch Kaliningrad“ gedruckt, verfaßt wiederum vom Ehepaar Kolganov,<sup>61</sup> verlegt im Kaliningrader Buchverlag, wie schon der Reiseführer aus dem Jahr 1961, und basierend auf dessen Vorlagen. Die lokalpolitischen Begleitumstände dieser neuerlichen Veröffentlichung waren nicht weniger brisant als 1961, sie wurden verschärft durch die Tatsache, daß der damalige Reiseführer inzwischen aus dem Verkehr gezogen worden war. Dennoch haben die Behörden auch in diesem Fall erst eingegriffen, als das Buch bereits fertig vorlag.

Die Intention der Autoren stand, ebenso wie die Reaktion, die der Stadtführer bei den Zensurbehörden auslöste, in unmittelbarem Zusammenhang mit den laufenden Auseinandersetzungen um das Stadtschloß und nun aktuell um die Domruine. Eindrücklich ist das am Kapitel über den Dom und das Grabmal Immanuel Kants nachvollziehbar.<sup>62</sup> „Einige Seiten der Geschichte Königsbergs sind mit der Geschichte unseres Vaterlandes verbunden.“<sup>63</sup> In diesem Grundtenor beginnt das Kapitel zunächst mit einem Überblick zur Geschichte seit Gründung der Stadt 1255 und benennt die Anwesenheit von Gesandten des Moskauer Großfürsten Vasilij III. im Königsberger Schloß im

<sup>46</sup> Kolganov/Ivanov, Putešestvujte 1961 [Fn. 40], S. 4.

<sup>47</sup> Hoppe, Auf den Trümmern [Fn. 40], S. 127–147.

<sup>48</sup> Kolganov/Ivanov, Putešestvujte 1961 [Fn. 40], S. 104.

<sup>49</sup> Handschriftliche Ergänzung im Manuskript [Fn. 39], list 68.

<sup>50</sup> Kolganov/Ivanov, Putešestvujte 1961 [Fn. 40], S. 100.

<sup>51</sup> Ebd., S. 100–101.

<sup>52</sup> Jahrzehnte später wurden in Kaliningrad Aufzeichnungen von Bolotov mit einem Vorwort von V. Antonov und Kommentaren von A.B. Gubin und V.N. Strokina herausgegeben: A.T. Bolotov v Kenigsberge. Iz zapisok A.T. Bolotova, napisannyh samim im dlja svoich potomkov. Kaliningrad 1990.

<sup>53</sup> Kolganov/Ivanov, Putešestvujte 1961 [Fn. 40], S. 102. Ein knappes Jahrzehnt später wurde 1970 des 100. Geburtstags Lenins gedacht. Aus diesem Anlaß erschienen mehrere Publikationen, die sich auf den Transport der *Iskra* aus Ostpreußen nach Rußland bezogen. Nur eine sei an dieser Stelle hervorgehoben: V.G. Birkovskij: Puti leninskoj „Iskry“ v Rossiju, in: Prepodovanie istorii v škole, 1/1969, S. 30–37. – Vgl. weitere Titel dazu in: Goroda Kaliningradskoj oblasti. Rekomendatel'nyj ukazatel' literatury. Kaliningrad 1980. S. 63, Nr. 749–753.

<sup>54</sup> Hoppe, Auf den Trümmern [Fn. 40], S. 136.

<sup>55</sup> Nach mündlicher Auskunft einer Schülerin und damals langjährigen Mitarbeiterin von Kolganov, Antonina Anatol'evna Maksimova, am 23.2.2001, wurde das Buch aus den öffentlichen Bibliotheken entfernt. Anweisungen hierzu seien telefonisch ergangen. Schriftliche Vorgänge habe es in diesem Zusammenhang nicht gegeben.

<sup>56</sup> Knigi mestnyh avtorov vypuščennye Kaliningradskim knižnym izdatel'stvom za period 1958–1961gg. GAKO Fond R-116 (1961), opis' 1, delo 41, list 30.

<sup>57</sup> GAKO Fond R-116 (1961), opis' 1, delo 41, list 39–53.

<sup>58</sup> Im gleichen Jahresbericht (1961) findet sich aber der Hinweis: „Herausgegeben wurde eine kurze Überblicksdarstellung über das Gebiet Kaliningrad „Fernster Westen“ [ . . . ] ausgerichtet für Propagandisten.“ GAKO Fond R-116 (1961), opis' 1, delo 41, list 42.

<sup>59</sup> Hoppe, Auf den Trümmern [Fn. 40], S. 143.

<sup>60</sup> Ebd., S. 145.

<sup>61</sup> Ėnergija Makarovna Kolganova/Ivan Pavlovič Kolganov: Putevoditel' po Kaliningradu. (Kaliningradskoe knižnoe izdatel'stvo). Kaliningrad 1967.

<sup>62</sup> Kolganov, Putevoditel' po Kaliningradu [Fn. 61], S. 38–43, Kapitel „Kafedral'nyj sobor. Mogila Kanta“.

<sup>63</sup> Ebd., S. 38.





16. Jahrhundert. Waren der Geschichte im Reiseführer von 1961 noch 17 Seiten gewidmet worden,<sup>64</sup> so bekam sie im Stadtführer von 1967 kein eigenes Kapitel, sondern wurde auf zwei Seiten zu einem Teil der Darstellung des Domes und seiner Vergangenheit.

Damit wurden historische Argumente, die für den Erhalt der Schloßruine sprachen, nun auch mit der Ruine des Doms in Verbindung gebracht. Daß diese Fokussierung bewußt vollzogen wurde, zeigt die Einschätzung des Gebäudes selbst. Wurde der Dom im Reiseführer 1961 noch als „seltenes Denkmal norddeutscher Gotik in der mittelalterlichen Architektur“ bezeichnet, so heißt es im Stadtführer von 1967: „Dieses seltene Denkmal norddeutscher Gotik in der mittelalterlichen Architektur steht unter dem Denkmalschutz des sowjetischen Staates.“

Damit hatte sich das Ehepaar Kolganov nochmals aktiv und entgegen der Parteilinie in die Auseinandersetzungen dieser Jahre eingeschaltet, die durch Meinungsvielfalt und bislang in Kaliningrad ungewöhnliche Formen der Meinungsbildung<sup>65</sup> charakterisiert waren.<sup>66</sup> Doch es steht noch aus, den Weg ihrer zweiten Publikation in die Öffentlichkeit nachzuzeichnen. Das Buch wurde gedruckt, doch nur wenige Exemplare scheinen ausgeliefert worden zu sein. Die gesamte Auflage wurde zurückgehalten,<sup>67</sup> das Buch blieb dem Kaliningrader Publikum vorenthalten. In der seit 1964 jährlich von der Wissenschaftlichen Gebietsbibliothek herausgegebenen Bibliographie der Literatur zur Region wurde der Titel nicht nachgewiesen.<sup>68</sup> Unterlagen des Verlages für 1967 sind im Gebietsarchiv nicht vorhanden. Bei der Übergabe von Korrespondenzen und Jahresberichten an das Archiv blieb das Jahr 1967 ohne jeden Beleg.<sup>69</sup> Besonders die Tatsache, daß im Nachlaß der Kolganovy kein aktuelles Manuskript für den Stadtführer überliefert wurde,<sup>70</sup> läßt vermuten, daß die Publikation unter außergewöhnlichen Umständen entstanden ist. In öffentlichen Bibliotheken ist der Titel noch schwerer zu finden als die Ausgabe von 1961. Bert Hoppe weist die Publikation

<sup>64</sup> Kolganovy/Ivanov, *Putešestvujte 1961* [Fn. 40], dort die Kapitel „Aus der Vergangenheit der Stadt“ (S. 89–99) und „Königsschloß“ (S. 99–106).

<sup>65</sup> Daß sich die aufgeworfenen Fragen bis in curriculare Initiativen der Schule auswirkten, läßt die Arbeit von Mira Andreevna Zueva vermuten, Lehrerin an der Schule Nr. 32, ul. Podpolkovnika Ivannikova 6. Sie arbeitete im Mai 1969 im Gebietsarchiv im Zusammenhang der Organisation eines Museums; GAKO Kartei der Benutzer [Fn. 18].

<sup>66</sup> Siehe hierzu die fundierte Darstellung dieser Auseinandersetzung bei Hoppe, *Auf den Trümmern* [Fn. 40], S. 127–147.

<sup>67</sup> Mündliche Auskunft von T.I. Gorbunova in der Abteilung Regionalkunde der Wissenschaftlichen Gebietsbibliothek am 23.2.2001. Nach Gorbunova sind nur wenige Exemplare des Buches in den Umlauf gelangt. Die gesamte Auflage sei nach ihrer Drucklegung komplett zurückgezogen worden. Gorbunova stellte von 1965 bis 1984 die Regionalbibliographie in der wissenschaftlichen Gebietsbibliothek zusammen, die dort seit 1964 jährlich herausgegeben und seit 1985 nur noch in hektographierter Form vorgelegt wurde.

<sup>68</sup> Demgegenüber wird 1967 eine parteipolitisch ausgerichtete Veröffentlichung von È. Kolganova im *Bloknot agitatora* nachgewiesen: È. Kolganova: *K novym vysotam, in: Bloknot agitatora, 7/1967*, S. 15–21. (*Kul'turnoe stroitel'stvo oblasti za 20 let*). *Literatura o Kaliningradskoj oblasti za 1967 god*. Kaliningrad 1970, S. 72, Nr. 747.

<sup>69</sup> Mündliche Auskunft im Gebietsarchiv durch I.E. Krivoruckaja am 20.2.2001.

<sup>70</sup> In der Bestandsübersicht für GAKO Fond R-20, opis' 1 findet sich der Titel: *Putevoditel' po gor. Kaliningradu dija knigi „Putešestvujte po Kaliningradskoj oblasti“*. *Mašinopis'*. 1960 g. Hierbei handelt es sich um das vollständige Manuskript für die Buchausgabe des Jahres 1961 [Fn. 40]: GAKO Fond R-20, opis' 1, delo 3, list 1–86.

nach.<sup>71</sup> Das von ihm 1997 in der Wissenschaftlichen Gebietsbibliothek benutzte Exemplar war im Februar 2001 nicht mehr auffindbar.

Das Bemühen Kolganovs war auf die Darstellung und Präsentation von Geschichte und regionaler Gegebenheiten des Landes gerichtet. Eindrucksvoll spiegelt sich das in seinen nachgelassenen wissenschaftlichen Arbeiten, die wichtigen regionalgeschichtlichen Themen gewidmet waren und nicht veröffentlicht wurden.<sup>72</sup> Auch nach seiner Pensionierung<sup>73</sup> ist er an einem der ersten Seminare zur Regionalgeschichte beteiligt gewesen,<sup>74</sup> die später ihre Fortsetzung in der Ausbildung qualifizierter Reiseführer fanden.

In ähnliche Richtung liefen seine Bemühungen, als er im Juni 1969 Bestände des Gebietsarchivs unter der Exgestaltung „Geschichte der Kurischen Nehrung“ auswertete, um Grundlagen für Exkursionsleiter zu erarbeiten.<sup>75</sup> Die umfangreichen Ergebnisse seiner Forschungen, die auch den nördlichen, d.h. litauischen Teil der Nehrung einbeziehen, liegen bis heute nur in Manuskriptform vor.<sup>76</sup> Es gelang Kolganov nicht, sie zu veröffentlichen.

Die Auseinandersetzungen um den Reiseführer (1961) und das Verbot des Stadtführers (1967) zeigten Folgen. Nach Aussagen einer Mitarbeiterin wurde seine Lehrtätigkeit in der Ausbildung von Reiseleitern eingeschränkt.<sup>77</sup> Entsprechend wurde das dem Verlag übergebene Manuskript über die Kurische Nehrung überarbeitet und zur Grundlage einer populären Veröffentlichung gemacht, die 1975, ein Jahr nach dem Tode Kolganovs, unter dem Namen des Leiters der Forstwirtschaft auf der Kurischen Nehrung erschien.<sup>78</sup> Schließlich sei angemerkt, daß noch 1974, im Todesjahr von Kolganov, das Manuskript für eine zweite Auflage für den Reiseführer „Bereisen Sie das Gebiet Kaliningrad“ abgeschlossen wurde. Sie basiert auf den früheren Materialien, wurde konzeptionell aber stark überarbeitet und ergänzt um einen von S.E. Aleškov verfaßten Schlußteil.<sup>79</sup> Die zweite Auflage ist nicht erschienen.

<sup>71</sup> Hoppe, *Auf den Trümmern* [Fn. 40], S. 161. Bert Hoppe stellte dem Autor die 1997 in Kaliningrad hergestellten Kopien aus dem Stadtführer zur Verfügung, wofür an dieser Stelle nachdrücklich gedankt wird.

<sup>72</sup> Hervorgehoben seien hier nur zwei wichtige Arbeiten Kolganovs: *Istorija nazvanij gorodov i naselënych punktov Kaliningradskoj oblasti. Stat'ja, 1974*: GAKO Fond R-20, opis' 1, delo 27, list 1–157. – „Vvedenie k sborniku o pereimenovanii naselënych punktov Kaliningradskoj oblasti. *Mašinopis'* 1974: GAKO Fond R-20, opis' 1, delo 27, list 1–38.

<sup>73</sup> Aus Gesundheitsgründen schied Kolganov am 21.11.1956 aus dem Museumsdienst aus und ließ sich pensionieren. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter hatte er seit September 1953 im Museum gearbeitet, dessen Leitung er als Direktor 1955–1956 wahrnahm; vgl. GAKO Fond R-20, opis' 1, *Predislovie k opisi*, S. 1.

<sup>74</sup> Krivoruckaja, *Ispol'zovanie dokumentov* [Fn. 15], S. 23.

<sup>75</sup> GAKO Kartei der Benutzer [Fn. 18].

<sup>76</sup> Zwei Fassungen sind erhalten, beide mit vielen handschriftlichen Veränderungen: GAKO Fond R-20, opis' 1, delo 25, list 1–58 (23.3.1973). – GAKO Fond R-20, opis' 1, delo 24, list 1–42 (20.12.1972).

<sup>77</sup> Mündliche Auskunft von Antonina Anatol'evna Maksimova am 22.2.2001.

<sup>78</sup> G.P. Dorosin: *Kuršskaja kosa (Kniznoe izdatel'stvo)*. Kaliningrad 1975.

<sup>79</sup> È.I. Kolganovy/S. Aleškov: *Putešestvujte po Kaliningradskoj oblasti. Izdanie 2-e, pererabotano i dopolnennoe. Rukopis'* 1971–1974. GAKO Fond R-20, opis' 1, delo 23, list 1–125.

## Die Neubesiedlung im Spiegel der Forschung

Die erste Auflage des Reiseführers „Bereisen Sie das Gebiet Kaliningrad“ wurde bereits zur Veröffentlichung vorbereitet, als Kolganov von November 1960 bis Mai 1961 im Gebietsarchiv mit Forschungen befaßt war, die dem Thema „Aufbau des Gebiets Kaliningrad 1945–1960“ galten.<sup>80</sup> Wie Farutin wollte auch er, wiederum in Kooperation mit seiner Frau, einen Beitrag für den genannten Sammelband zum 15jährigen Bestehen des Gebiets verfassen.<sup>81</sup> Das umfangreiche Ergebnis seiner Arbeit ist in der noch heute vorliegenden<sup>82</sup> Form nicht publiziert worden. Die Darstellung ist dennoch wegen eines ausführlichen Kapitels über die Neubesiedlung des Gebiets von besonderem Interesse. Vor allem È. Kolganova hat der Besiedlungsvorgang über viele Jahre beschäftigt, was in mehreren Veröffentlichungen und zahlreichen unveröffentlichten Manuskripten im Nachlaß belegt ist. Diese frühe Behandlung des Themas der Besiedlung verdient aus zwei Gründen Beachtung. Zunächst wird in ihr sichtbar, daß Aktenbestände aus dem Gebietsarchiv und anderen Archiven herangezogen wurden. Interessant ist weiterhin, welche Akzente in dieser Zeit (1961) bei der Regionalgeschichtsforschung im Vordergrund standen. Die Neubesiedlung wird vor allem von ihrer administrativ-organisatorischen Seite gesehen und entsprechend dargestellt.

Das Kapitel über die Neubesiedlung wurde 1961 von È. Kolganova gesondert zusammengefaßt<sup>83</sup> und bereits im folgenden Jahr in der Zeitschrift des Kaliningrader Pädagogischen Instituts veröffentlicht.<sup>84</sup> Damit lag die erste wissenschaftliche Stellungnahme zu Fragen der Besiedlung des Gebiets Kaliningrad während der Anfangsjahre vor.<sup>85</sup> Ihre Aussagen basieren auf umfangreichen Recherchen in drei Kaliningra-

<sup>80</sup> GAKO Kartei der Benutzer [Fn. 18]. Kolganov arbeitete zum Thema vom 30.11.1960 bis 25.5.1961 im Gebietsarchiv.

<sup>81</sup> GAKO Kartei der Benutzer [Fn. 18]. Als Ziel der Arbeit wird angegeben: „Sostavlenie istoričeskoj spravki dlja sbornika k 15-letiju oblasti.“ Vgl. auch Fn. 23.

<sup>82</sup> È. Kolganova/I. Kolganov: *Obrazovanie Kaliningradskoj oblasti*. Kaliningrad 1961. GAKO Fond R-20, opis' 1, delo 11, list 1–95. (Unveröff. maschschr. Manuskript mit vielen handschriftlichen Ergänzungen der Autoren).

<sup>83</sup> Im Nachlaß sind mehrere Versionen erhalten: *Zaselenie Kaliningradskoj oblasti*. Kaliningrad 1961: GAKO Fond R-20, opis' 1, delo 4, list 1–48. – *Zaselenie Kaliningradskoj oblasti (1946–1947gg.)*: Fond R-20, opis' 1, delo 4, list 49–73. Diese Fassung enthält zahlreiche handschriftliche Ergänzungen und ist von der Autorin signiert und auf den 12.02.1961 datiert. – Ein weiteres Exemplar dieser Fassung findet sich unter Fond R-20, opis' 1, delo 12.

<sup>84</sup> È.M. Kolganova: *Zaselenie Kaliningradskoj oblasti*, in: *Učënye zapiski (Kaliningradskij gosudarstvennyj pedagogičeskij institut) VIII/1962*, S. 154–175.

<sup>85</sup> Ruth Kibelka vertritt noch im Jahr 2001 irreführend die Position, „wissenschaftliche Arbeiten, die sich auf behördliche Dokumente des Kaliningrader Gebietes beziehen, liegen bisher nicht vor.“ Ruth Kibelka: *Ostpreußens Schicksalsjahre 1945–1948*. Berlin 2001, S. 17. Im Blick auf allseits bekannte Forschungsergebnisse russischer Kollegen, allen voran Jurij Kostjašovs, die grundlegende Fakten bereithalten, ist diese Aussage unverständlich. Dadurch, daß ihre Dissertation deutsche und russische Forschungen weitgehend unerwähnt läßt, vermittelt Kibelka ein falsches Bild der tatsächlichen Forschungsabläufe. Auch hinsichtlich neuerer litauischer Ergebnisse weist sie Lücken auf. Nicht zuletzt in ihren Angaben zur Behandlung der Frage der Deutschen in der russischen Forschung (ebd. S. 15–16) ignoriert sie die zahlreichen seit 1991 vorliegenden Forschungen von Jurij Kostjašov und läßt besonders dessen Veröffentlichung in der Zeitschrift *Zapad Rossii* (1996) unerwähnt [Fn. 12]. Hier wurde der Kaliningrader Öffentlichkeit das Kapitel über die Deutschen aus dem Projekt „Umsiedler erzählen“ vorgelegt, zu diesem Zeitpunkt ein absolutes Novum in der russischen Forschungsliteratur.

der Archiven sie wurden bis zum Beginn der 1990er Jahre in der wissenschaftlichen Literatur nicht übertroffen.<sup>87</sup> In der regionalgeschichtlichen Beschäftigung zeigt sie methodologisch wie inhaltlich neue Ansätze: Erstmals wird für nachfolgende Forschungen der Weg zu den einschlägigen Quellen gewiesen, indem Archivmaterial ausführlich belegt wird. Im Gebietsarchiv hat sie dafür einige der zentralen Bestände herangezogen, die mit der Neubesiedlung in Verbindung stehen.<sup>88</sup> Entsprechend den Akzenten ihrer Fragestellung, welche administrativ-organisatorische Probleme in den Vordergrund stellt, wurden im Parteiarchiv fast ausschließlich Dokumente aus dem übergreifenden Bestand des Gebietskomitees der KPdSU zitiert.<sup>89</sup> Zur Darstellung der Kulturinstitutionen beruft sich Kolganova auch auf Bestände aus der Politischen Abteilung der Zivilverwaltung des Gebiets Kaliningrad.<sup>90</sup>

Ein weiterer Markstein für künftige regionalgeschichtliche Beschäftigung wird in dieser frühen Publikation gesetzt. Kolganova wirft die Frage nach Motiven auf, welche die Neusiedler zum Kommen veranlaßten.<sup>91</sup> Sie weist darauf hin, daß diese Frage noch nicht gestellt worden sei, unterstreicht, daß die Quellenlage für ihre Beantwortung nicht ausreiche, und zitiert schließlich einzelne Aussagen sowjetischer Umsiedler,<sup>92</sup> die sie 1961 im Zusammenhang ihrer Studie in vier Kreisen des Gebiets zu deren Umsiedlung befragt hatte.<sup>93</sup>

<sup>86</sup> Es werden Bestände aus dem Gebietsarchiv, dem Archiv des Gebietsexekutivkomitees und dem Parteiarchiv zitiert.

<sup>87</sup> Die zu Beginn der 1990er Jahre einsetzenden Publikationen von Jurij Kostjašov, wie auch die sein Forschungsprojekt begleitenden Ausarbeitungen der Mitglieder seiner Forschungsgruppe, die mehrheitlich bis heute unveröffentlicht blieben, haben diese Linie wieder aufgenommen und fortgesetzt [Fn. 138 und 140].

<sup>88</sup> In erster Linie waren dies Akten aus der Abteilung für Umsiedlung (Fond R-183), gefolgt von Beständen der Plankommission (Oblplan) (Fond R-514) sowie der Verwaltung für Statistik (Fond R-181). Die zweite Quellengruppe berührt die verschiedenen Phasen des Verwaltungsaufbaus. Hier zitiert Kolganova Dokumente aus dem Bereich der Übergangsverwaltung für zivile Angelegenheiten der Militärkommandantur der Stadt und Festung Königsberg (Fond R-330), der Verwaltung für zivile Angelegenheiten des Gebiets Königsberg/Kaliningrad (Fond R-298) und schließlich des Arbeiterdeputiertenrats des Gebiets Kaliningrad und seines Exekutivkomitees (Fond R-297). Untergliederungen der Verwaltung oder etwa Dependancen der Umsiedlungsabteilung in anderen Gebietsbehörden werden noch nicht erkennbar. Die zitierten Akten aus dem Archiv des Gebietsexekutivkomitees liegen heute ebenfalls im Gebietsarchiv.

<sup>89</sup> Parteiarchiv Kaliningradskogo obkoma KPSS [künftig zitiert: Parteiarchiv], Fond 1.

<sup>90</sup> Parteiarchiv, Fond 121: Politotdel upravljenija po graždanskim delam Kaliningradskoj oblasti. Dieser Bestand wird gegenwärtig (Dezember 2001) schrittweise für die Benutzung freigegeben. Daß sich Kolganova auf ihn beruft, belegt, daß sie zu dieser Zeit, ebenso wie Farutin, Zugang zu Materialien hatte, die der Geheimhaltung unterlagen; Kolganova, *Zaselenie* [Fn. 84], S. 171 und Anm. 49 ebd. – Zur Ausnahmegenehmigung siehe Fn. 22.

<sup>91</sup> Kolganova, *Zaselenie* [Fn. 84], S. 163.

<sup>92</sup> Ebd., S. 163 und 172.

<sup>93</sup> Die Ergebnisse der Umfrage gehören seit damals zum Bestand des Gebietsarchivs. È.M./I.P. Kolganovy: *Ankety pereselencev – kolchoznikov i rabočich sovchosov Gur'evskogo, Nestorovskogo, Primorskogo i Černjachovskogo rajona sobrannye Kolganovoj*, È.M. krajnje daty 1961 g. GAKO Fond R-20, opis' 1, delo 5, list 1–66. Die knapp gehaltenen, meist einseitigen Fragebögen werden z.T. durch Anlagen (Briefe, persönliche Aufzeichnungen) ergänzt. Die durchgehend einfachen Antworten (auf sieben Fragen) offenbaren, daß es sich bei dem angesprochenen Menschenkreis um Siedler mit niedrigem Bildungsstand handelte. Bei Verwandten wird deutlich, daß sie sich bei den Antworten aneinander orientierten, identische Formulierungen und Begründungen wählten. Es wird sichtbar, daß es sich um Menschen handelt, denen der Krieg alle Lebensgrundlagen genommen hatte.

Damit waren eine Fragestellung eingeführt und ein methodologischer Ansatz gewählt worden, die beide in der Forschung erst sehr viel später wieder aufgegriffen und weitergeführt wurden.<sup>94</sup> Kolganova selbst, die sich unter Aspekten, welche sich eng an die parteipolitische Linie der Zeit hielten, auch weiterhin mit regionalen Problemen beschäftigte, hat ihren Ansatz nach 1962 nicht weiter ausgebaut. Zwar greift sie die Frage 1974 nochmals auf. Ihre Antwort fällt nun aber eher stereotyp aus und ist an ideologischen Vorgaben stärker orientiert als an den Fragebögen des Jahres 1961.<sup>95</sup> Sie beruft sich wiederum auf dieses Material, nun aber, ohne daraus zu zitieren.<sup>96</sup> Diese Linie setzt sich bis in das regionalgeschichtliche Lehrbuch der Universität Kaliningrad aus dem Jahr 1984 fort. In ihm wird unter den Forschungsdesiderata besonders die Frage nach der Wirksamkeit der Übergangsverwaltungen für zivile Angelegenheiten zwischen April 1945 und April 1946 hervorgehoben. Zwei Gründe werden dafür benannt, daß dieser Zeitabschnitt noch nicht ausreichend erforscht sei: Die aufgeführten Autoren<sup>97</sup> hätten entsprechende Fragen nicht gestellt, und die verfügbaren Quellen seien noch beschränkt gewesen, „außer den wenigen Dokumenten, über die das Staatsarchiv des Gebiets Kaliningrad – GAKO verfügt“.<sup>98</sup> Es bleibt festzuhalten, daß auch die Autoren des regionalgeschichtlichen Lehrbuchs diese Feststellung 1984 noch nicht zum Ausgangspunkt neuer Forschungsansätze machten.<sup>99</sup>

<sup>94</sup> Mit der Zielsetzung, „ein zuverlässiges Bild dessen zu rekonstruieren, was sich in dieser Region an einem Wendepunkt ihrer Geschichte tatsächlich abgespielt hat“ (Matthes, Als Russe in Ostpreußen [Fn. 10], S. 12), führte Jurij Kostjašov nach 1988 Befragungen sowjetischer Neusiedler aus den Jahren 1945–1950 durch. Erstmals wurde hierbei den Motiven der Menschen die Aufmerksamkeit zuteil, die Kolganova fast zwanzig Jahre zuvor angemahnt hatte.

<sup>95</sup> Per Brodersen, der die Fragebögen im Juli 1999 auswertete, weist im Blick auf die von Kolganova 1974 benannten Motive darauf hin, „daß nicht ein einziger der Befragten ein solches Motiv für seine Ausreise geäußert hat“; Per Brodersen: Fortsetzung der Identität. Von der Königsberger Schichau-Werft zum Kaliningrader Werk 820. Aspekte der Sowjetisierung des nördlichen Ostpreußens (1945–1953). [Unveröffentlichte] Magisterarbeit. Humboldt-Universität zu Berlin. Philosophische Fakultät I. Institut für Geschichtswissenschaften. Berlin, 12. Mai 2000, S. 42, Anm. 176.

<sup>96</sup> E.M. Kolganova: *Obrazovanie i razvitie Kaliningradskoj oblasti – internacional'nyj podvig sovetskogo naroda*, in: *Leninskaja nacional'naja politika v dejstvii*. Kaliningrad 1974, S. 54.

<sup>97</sup> Genannt werden: Farutin, Kolganova, Skosyrskaja und Potapov; vgl. *Istorija kraja* [Fn. 20], S. 7–8. Die Tendenz in der Darstellung wird in der Auswahl der Titel von Kolganova sichtbar. Hier werden weder *Zaselenie* (1962) [Fn. 84], noch *Obrazovanie* (1974) [Fn. 96] benannt, sondern eine Arbeit zur Parteigeschichte. Beide Titel werden dann aber im Anhang unter empfohlener Literatur für Studenten aufgeführt: *Istorija kraja* [Fn. 20], S. 107.

<sup>98</sup> *Istorija kraja* [Fn. 20], S. 8. Dieses Desideratum besteht bis heute. Die Ausführungen von M. Klemeševa, in: *Vostočnaja Prussija 1996* [Fn. 1], die sich auf dieses erste Jahr beziehen, sind interessant wegen der sich wandelnden Fragestellungen. Der deutschen Bevölkerung wird ein eigenes Kapitel gewidmet (S. 459–478). Doch über die Verwaltungsstrukturen, ihre Hintergründe und ihre Effizienz ist für das erste Jahr, besonders für den Herbst 1945, weiterhin wenig bekannt (ebd., S. 440–458). Daß zu diesem Fragenkreis künftig aus dem Archiv der Innenverwaltung des Gebiets Kaliningrad wichtige Aufschlüsse zu erwarten sind, zeigen erste Einblicke in dieses Archiv. – Dazu E.B. Tichonova: *Iz dokumentov archiva UVD Kaliningradskoj oblasti*, in: *Kaliningradskie archivy I* [Fn. 14], S. 79–89.

<sup>99</sup> Marina Klemeševa war vom 22.9.1982–1.1.1983 im Gebietsarchiv mit Forschungen für das regionalgeschichtliche Lehrbuch der Universität (1984) unter der Thematik „Kul'turnoe stroitel'stvo na territorii Kaliningradskoj oblasti v pervye gody eë stanovlenija“ beschäftigt; GAKO Kartei der Benutzer [Fn. 18]. Ein Jahrzehnt später, 1992, nahm sie die Anregung von Kolganova (1962) auf und bezog sie als praktischen Bestandteil in ihre Lehrtätigkeit am Lehrstuhl für die Geschichte der Ostseeregion an der Universität ein. Seitdem läßt sie im

Die 1962 von Kolganova ausgesprochene Anregung, sich in der Forschung verstärkt den Beweggründen der Menschen zur Umsiedlung zuzuwenden, blieb aus dem Horizont regionalgeschichtlicher Lehre und Beschäftigung lange Zeit ausgeklammert und damit historiographisch zunächst ohne Folgen.<sup>100</sup> Angesichts der Intensität, mit welcher sich die Autorin diesen Fragen anfänglich zuwandte, fällt auf, daß sie das Thema, wie schon erwähnt, später nicht vertiefte.<sup>101</sup> Vergleichbare Umfragen wie die von 1961 sind aus diesen frühen Jahren weiter nicht bekannt geworden.<sup>102</sup> Auch Kolganova selbst hat ihre Befragungen nicht fortgeführt. Nach ihren Worten aus dem Jahr 1962 hätte dies nahegelegen:

Wir geben zu bedenken, daß Schlußfolgerungen über Beweggründe [der Neusiedler] in die eine oder andere Richtung bisher nicht möglich sind. Das Material reicht nicht aus, weil die Gründe der Umsiedlung noch nirgends in Betracht gezogen wurden. Die Fragebogen aber erfassen nur eine kleine Zahl der Umsiedler.<sup>103</sup>

Ein vielversprechender Forschungsansatz war offenbar an den Grenzen eines politischen Tabus gescheitert.

## Regionalgeschichte als Thema für den akademischen Nachwuchs

In den 1970er Jahren traten unter den Benutzern des Gebietsarchivs zwei neue Gruppen auf. Die nun schon ansehnlichen Archivbestände wurden interessant für Studenten der Geschichte sowie für angehende Archivare. Innerhalb Kaliningrads wurde diese Entwicklung durch den seit 1948 laufenden Ausbau des Pädagogischen Instituts

Rahmen obligatorischer Studentenpraktika Interviews mit Neusiedlern der ersten Jahre (1945–1950) durchführen. Deren Auswertung gehört zu den Aufgabenstellungen des 2. bis 4. Kurses im Studienfach Regionalgeschichte (*Istorija kraja*).

<sup>100</sup> Im Rückblick auf die frühen Forschungen von Kolganova, Isupov und anderer Wissenschaftler hebt Aleksej Gubin hervor, wie wichtig die durch sie ermöglichten ersten Einblicke in Quellen aus Kaliningrader Archiven für ein „Liebhaberpublikum“ gewesen seien, unabhängig von deren tendenziöser Ausrichtung; A.B. Gubin: *Kraevedenie i gosudarstvennyje archivy*, in: *Kaliningradskie archivy I* [Fn. 14], S. 32.

<sup>101</sup> Galcova, *Geschichte* [Fn. 6], S. 499, charakterisiert die historiographische Situation 1984 bei der Herausgabe des regionalgeschichtlichen Lehrbuchs in Kaliningrad wie folgt: „Dabei wurden die ideologischen Schraubzwingen gehörig angezogen. Glavlit verbot sogar den geplanten Titel ‚Geschichte des Kaliningrader Gebietes‘, um nicht überflüssige Aufmerksamkeit zu provozieren.“

<sup>102</sup> Erst mit dem Forschungsvorhaben von Jurij Kostjašov, fast zwei Jahrzehnte später, wurde seit Herbst 1988 erstmalig der Versuch unternommen, durch umfangreiche Befragungen von Zeitzeugen Aufschluß über die Nachkriegszeit zu bekommen. Systematische Umfragen unter Neusiedlern wurden in den Jahren nach Abschluß des Projekts seit 1992 von Marina Klemeševa gemeinsam mit Studenten der Universität Kaliningrad durchgeführt [Fn. 99]. Der Rückblick auf das Ende des Zweiten Weltkrieges und die Konstituierung des Gebiets Königsberg waren für den Direktor des Historischen Museums der Stadt Sovetsk, Georgij Ivanovič Ignatov, Anlaß zu Befragungen, die er unter Kriegsveteranen (1995) und Neusiedlern (1996) durchführte, die in Tilsit ein neues Leben begonnen hatten. 161 ausgefüllte Fragebogen befinden sich im Museum und wurden seither noch nicht ausgewertet. Mündliche Auskunft im Historischen Museum durch G.I. Ignatov am 27.9.1997. – E. Matthes: *Nachwort*, in: Matthes, *Als Russe in Ostpreußen* [Fn. 10], S. 415.

<sup>103</sup> Kolganova, *Zaselenie* [Fn. 84], S. 163.

getördert, das 1967 in eine Universität umgewandelt wurde. Schon 1979 wurde die Historisch-Philologische Fakultät aufgelöst, und es entstand neu die Philologische Fakultät, die 1973 um die englische, französische und deutsche Philologie erweitert worden war, eine selbständige Historische Fakultät. Der bis dahin bestehende Lehrstuhl „Geschichte der UdSSR“ wurde umbenannt in „Lehrstuhl für Geschichte der sowjetischen Gesellschaft“. Vor allem an diesem Lehrstuhl entstanden in der Folge zahlreiche Diplomarbeiten, die der Geschichte der Region seit 1945 gewidmet waren und sich auf die frühen Jahre (1945–1950) bezogen. Seit Beginn der 1980er Jahre werden vereinzelt auch Themen aus früheren Epochen behandelt.

Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die Arbeit des langjährigen Dekans der Historischen Fakultät, Professor Gennadij Pavlovič Židkov, der seit 1974 am Lehrstuhl für Geschichte wirkte.<sup>104</sup> Wollte man den Ausgangspunkt wissenschaftlicher regionalgeschichtlicher Beschäftigung in Kaliningrad fixieren, die einmal zum Ausbau eines Forschungsschwerpunktes in Kaliningrad hätten beitragen können, so müßte man an die Arbeiten aus dem Umkreis dieses Lehrstuhls anknüpfen.

Während des Wirkens von Židkov, der selbst intensive Forschungen im Archiv betrieb,<sup>105</sup> und insbesondere in der Zeit seines Dekanats<sup>106</sup> sind in Kaliningrad neue Impulse in der Historikerausbildung zu beobachten. Sein wichtigstes Bestreben ging dahin, Studenten näher mit historischen Quellen zur regionalen Geschichte und Zeitgeschichte in Verbindung zu bringen. Hierzu suchte er neue Formen der Zusammenarbeit mit Bereichen der historischen Praxis, insbesondere mit dem Gebietsarchiv. Regelmäßige Führungen im Archiv vermittelten erste Einblicke. Obligatorische Praktika vertieften diese Eindrücke in der Anwendung. Verstärkt wurden regionalgeschichtliche Themen für Diplomarbeiten vergeben. Zur wissenschaftlichen Betreuung von Diplomarbeiten wurden auf Bitten des Dekans<sup>107</sup> auch Mitarbeiter des Gebietsarchivs gewonnen, unter deren verantwortlicher Anleitung mehrere Arbeiten entstanden.<sup>108</sup>

Schließlich wurden Belange des Historiker-Nachwuchses und der archivarischen Praxis dadurch einander angenähert, daß die Direktorin des Gebietsarchivs als Mit-

glied in den wissenschaftlichen Rat der Historischen Fakultät berufen wurde,<sup>109</sup> eine Initiative des Dekans Židkov. Alle diese Ansätze zeigen, wie erste Ausbildungsgrundlagen für Historiker an der Universität und für die Fundierung regionalgeschichtlichen Unterrichts in den allgemeinbildenden Schulen gelegt wurden.<sup>110</sup>

Seit Konstituierung der Historischen Fakultät bis zum Ende des Dekanats von Professor Židkov (1979–1987) wurden 80 Diplomarbeiten mit regionalgeschichtlichen Themen geschrieben.<sup>111</sup> Deren Spektrum belegt die frühen Bemühungen im akademischen Bereich, Gegenwart und Geschichte der Region über 1945 hinaus einander anzunähern. Bilanzierend hebt Židkov aus ihnen einige Arbeiten hervor:<sup>112</sup> „Sozialpolitische Struktur des östlichen Baltikums zum Beginn des XIII. Jahrhunderts“, „Der preußisch-litauische Transportweg der Lenin'schen ‚Iskra‘ über die Grenze nach Rußland“, „Denkmäler der Geschichte und Kultur im Gebiet Kaliningrad und der Einsatz von Materialien über sie im Geschichtsunterricht an Schulen“, „Die parteipolitische Arbeit innerhalb der sowjetischen Streitkräfte während Vorbereitung und Durchführung des Sturms auf Königsberg“, „Die Anwendung von Materialien aus Schulumuseen im Gebiet Kaliningrad bei der Vermittlung von Geschichte“, „Ordens-träger unter den Lehrern im Gebiet Kaliningrad“, „Begründung und Entwicklung der wichtigsten Industriezweige im Gebiet Kaliningrad (1945–1950)“, „Die Geschichte der Pionierbasis der Übersee-Fischereiflotte“, „Die sozialökonomische [und kulturelle] Entwicklung der Stadt Sovetsk im Gebiet Kaliningrad (1946–1950)“, „Die Geschichte des mit dem Leninorden ausgezeichneten Gor'kij-Kolchos, Kreis Pravdinsk, im Gebiet Kaliningrad“.

Von den Verfassern dieser Diplomarbeiten gingen 70 Prozent als Lehrer in allgemeinbildende Schulen. Jeder Lehreranwärter hatte bis zu seinem Diplom auch an der Historischen Fakultät Lehrveranstaltungen besucht.<sup>113</sup> Regionalgeschichtliche Arbeitsansätze in der Universität waren nicht auf weiterführende Forschung ausgerichtet. Forschung als eigenständiger Bereich gehörte in dieser Zeit nicht in den Kompetenzbereich der Universität, deren Aufgabe die Ausbildung von Lehrern war. Forschung lag, gemäß der Aufgabenteilung in der Sowjetunion, im Zuständigkeitsbereich der Akademie der Wissenschaften. Dort aber gab es bis Mitte der 1970er Jahre keine

<sup>104</sup> Der wissenschaftliche Nachlaß von Židkov (1928–1993) befindet sich im Centr chranenija i izučenija dokumentov novejšej istorii Kaliningradskoj oblasti [künftig zitiert: CChIDNIKO] und ist seit November 1998 voll erschlossen; CChIDNIKO Fond 4511, opis' 1.

<sup>105</sup> Im Januar 1977 arbeitete er im Gebietsarchiv zum Thema „Agrargeschichte des Gebiets Kaliningrad“; GAKO Kartei der Benutzer [Fn. 18]. Zu diesem Zeitpunkt hatte er bereits ein umfangreiches Manuskript gemeinsam mit A.P. Lisov abgeschlossen, datiert auf den 6.12.1976; G.P. Židkov/A.P. Lisov: Kaliningradskij zemledelec včera i segodnja (Istoriko-sociologičeskij očerk). CChIDNIKO Fond 4511, opis' 1, delo 31, list 1–130. Das Manuskript wurde dem Kaliningrader Buchverlag angeboten; ebd., list 24. Aufschlußreich ist die Beschreibung der Zielgruppen, die Židkov mit der Arbeit ansprechen wollte: „Die Publikation wird von Nutzen sein für Lektoren und Propagandisten, Lehrer, Studenten und ältere Schüler, Fachleute in der Landwirtschaft und einfache Arbeiter auf dem Dorf, Regionalkundler und alle, die an regionaler Geschichte interessiert sind.“ Ebd., list 29.

<sup>106</sup> 1979–1987.

<sup>107</sup> Mündliche Auskunft im Gebietsarchiv durch I.E. Krivoruckaja am 26.2.2001.

<sup>108</sup> Als Beispiel: B.V. Krapivina: Social'no-ekonomičeskoe i kul'turnoe razvitie goroda Sovetskaja Kaliningradskoj oblasti (1946–1950gg.). Dipl. rabota 1984. KGU Istoričeskij fakul'tet. Kafedra istorii sovetskogo obščestva. (Wiss. Betreuung: staršij naučnyj sotrudnik GAKO I.E. Krivoruckaja).

<sup>109</sup> Eleonora Mateevna Medvedeva, Direktorin des Gebietsarchivs 1975–1991, war seit Ende der 1970er und in den 1980er Jahren Mitglied des Wissenschaftlichen Rats der Historischen Fakultät; mündliche Auskunft im Gebietsarchiv durch I.E. Krivoruckaja am 26.2.2001.

<sup>110</sup> G.P. Židkov: Podgotovka studentov universiteta k organizacii istoriko-kraevčeckoj raboty v škole. Tezisy doklada. B coavtorstve s V.G. Birkovskim. CChIDNIKO, Fond 4511, opis' 1, delo 85, korobka 6, list 1–6. Das Vortragsmanuskript ist handschriftlich abgezeichnet und datiert auf den 11.10.1987.

<sup>111</sup> An anderen Hochschulen der Sowjetunion stellten bis Anfang der 1990er Jahre akademische Abschlußarbeiten zum Thema Kaliningrad eine seltene Ausnahme dar. Drei Beispiele seien genannt: Savostina, Archivnoe stroitel'stvo [Fn. 126]. – T.G. Sajfulin: Dejatel'nost' kommunističeskoj partii po sozdaniju Kaliningradskoj oblasti RSFSR (1945–1946). Dis. kand. ist. nauk. Moskva 1965. – V.E. Skosyrskaja: Organizacionnaja i massovo-političeskaja rabota Kaliningradskoj partinoj organizacii v poslevoennyj period (1946–1950gg.). Avtoref. dis. kand. ist. nauk. Moskva 1970. – Für das in den 1990er Jahren aufkommende Interesse an Kaliningrad sei eine unveröffentlichte Diplomarbeit angeführt, die am Lehrstuhl für Geschichte der neuesten Zeit an der Universität Saratov entstand. S.G. Terebulina-Jakovenko: Pereselenčeskaja politika sovetskogo gosudarstva v Kaliningradskoj oblasti v poslevoennyj period (1945–1948gg.). Saratov 1993.

<sup>112</sup> Židkov, Podgotovka studentov [Fn. 110], list 5–6.

<sup>113</sup> Ebd., list 2.

Sektion, in welcher das Gebiet Kaliningrad in den Forschungsbereich aufgenommen worden war.

Daß hierin eine Veränderung eingeleitet wurde, erscheint eher wie das Ergebnis eines Zufalls denn als geplanter Schritt im Aufbau geschichtswissenschaftlicher Strukturen für die Region. 1973 hielt sich der Moskauer Wissenschaftler Professor Dr. Valentin Vasil'evič Sedov zu Gastvorlesungen in Kaliningrad auf.<sup>114</sup> Gespräche mit Vertretern der Kulturadministration offenbarten ihm, daß bis dahin, also seit 1945, in Kaliningrad kein Archäologe tätig gewesen war.<sup>115</sup> Nach Moskau zurückgekehrt, entsandte er 1974 den jungen Archäologen Vladimir Ivanovič Kulakov nach Kaliningrad. Kulakov wurde beauftragt und bezahlt vom Institut für Archäologie der Akademie der Wissenschaften in Moskau. Er betrat bei seiner Mission<sup>116</sup> im Gebiet Kaliningrad nicht nur wissenschaftliches Neuland. Er geriet in den folgenden Jahren auch in ein sich aufbauendes Geflecht nicht eindeutig abgesteckter Zuständigkeiten zwischen der Gebietsadministration und der Stadt Kaliningrad einerseits und der Moskauer Kulturpolitik und Forschungsinteressen der Akademie der Wissenschaften andererseits.<sup>117</sup> Die

<sup>114</sup> Auf den folgenden Zusammenhang wurde der Verfasser in Gesprächen hingewiesen, die er am 2. und 5.12.1994 mit V.I. Kulakov in Lüneburg führte.

<sup>115</sup> Es sei erwähnt, daß schon 1972 eine wissenschaftliche Expedition der Leningrader Abteilung des Instituts für Archäologie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR in Kaliningrad gearbeitet hat. Dazu: Ž. Konstantinova: Poisk učěnych, in: Kaliningradskaia pravda, 6.9.1972. Das „Vakuum in den Forschungen der frühen Zeit der Region“ (S. 116) beschreibt V.S. Suvorov: Drevnjaja istorija kraja v issledovanijach 1940–1960 godov, in: Kaliningradskie arhivy I [Fn. 14], S. 116–127.

<sup>116</sup> Seine Arbeiten liefen unter der Bezeichnung „Baltijskaja ěkspedicija instituta archeologii AN SSSR“.

<sup>117</sup> In den 1980er Jahren, als die Perestrojka begann, sich in den Verwaltungsstrukturen auszuwirken, wurde in Kaliningrad das „Wissenschaftliche Arbeitszentrum zum Schutz und zur Auswertung Historischer Denkmäler und Kulturgüter“ geschaffen (Naučno-proizvodstvennyj centr po ochrane i ispol'zovaniju pamjatnikov istorii i kul'tury). Es unterstand bis 1991 dem Kulturministerium in Moskau und war zuständig für Stadt und Gebiet Kaliningrad. Ihm wurde Kulakov unterstellt, der bei Einrichtung des Arbeitszentrums schon mehr als ein Jahrzehnt in der Region gearbeitet hatte. Als 1991 die Zuständigkeit für das Arbeitszentrum aus dem Kulturministerium in Moskau an die Gebietsverwaltung in Kaliningrad überging, löste zeitgleich der Bürgermeister der Stadt Kaliningrad die Zuständigkeit in Kultur- und Denkmalschutzfragen innerhalb der Stadt aus dem Arbeitszentrum heraus und übertrug sie dem städtischen Komitee für Kultur und Tourismus. Kulakov blieb weiterhin dem Arbeitszentrum unterstellt, das seither nur noch für das Gebiet zuständig ist. Die Arbeit der sich parallel aufbauenden Verwaltungsinstanzen wurde kompliziert durch den Tatbestand, daß das für die Stadt Kaliningrad geschaffene Komitee in Denkmalschutzfragen auch Zuständigkeiten für das Gebiet erhielt. Hieraus ergaben sich Überschneidungen und eine Konkurrenzsituation, innerhalb derer Kulakov seinen Handlungsspielraum abstecken mußte. Hinsichtlich administrativer Zuständigkeiten war ihm der Bereich der Stadt Kaliningrad entglitten, während ihm für das Gebiet in der neuen städtischen Behörde ein Konkurrent erwuchs, zu dem keine Abhängigkeiten hinsichtlich der Weisungsbefugnisse bestanden. Doch das bisherige Wirken Kulakovs war nicht folgenlos geblieben. Als Fachinstanz hatte er im Gebiet eine lange unangefochtene Monopolstellung in archäologischen Fragen eingenommen. Der gesamte Nachwuchs mit spezifischen Regionalkenntnissen im Gebiet wurde von ihm ausgebildet und in der Praxis geprägt. Hieraus folgte, daß sich die in städtischer Zuständigkeit arbeitenden Mitarbeiter des Komitees weitgehend aus seinem Schülerkreis rekrutierten. Diese Verbindungen ermöglichten eine Zusammenarbeit, unbenommen der sich komplizierenden Verwaltungsstrukturen. Trotz durchgehender Weisungsabhängigkeit Kulakovs vom Arbeitszentrum war seine Verbindung zu diesem seit 1990 zunehmend in den Hintergrund getreten. Kulakov hat-

sich daraus ergebenden Erschwernisse für seine Arbeit wurden ihm in der Anfangsphase durch einen Tatbestand erleichtert, der eher den politischen Kuriosa der Zeit zuzurechnen ist, für den Beginn archäologischer Arbeit in Kaliningrad aber folgenreich war. Seine Gesprächspartner hielten ihn, den aus Moskau Delegierten, in der Regel für einen Verwandten des Politbüromitglieds gleichen Namens. Hieraus regelten sich manche Probleme wie durch unsichtbare Hand geführt.

Kulakov wurde durch seine Tätigkeit in Theorie und Praxis zum Begründer russischer archäologischer Forschungen im Gebiet Kaliningrad. Das hatte einen Nebeneffekt: seine Arbeiten waren zugleich der Anlaß dafür, daß in der Systematik der jährlich erscheinenden Regionalbibliographie das Kapitel „Geschichte“ seit 1975 um den dritten systematischen Punkt „Archäologie“ erweitert wurde.<sup>118</sup> Damit ist der historische Blick auf dieser Ebene erstmals in die Vorkriegszeit erweitert worden. An den Arbeiten Kulakovs wurden auch Geschichtsstudenten der Universität mit obligatorischen Praktika beteiligt.<sup>119</sup> Er konnte an die Ergebnisse prähistorischer Forschungen in Ostpreußen vor 1945 anknüpfen und ist Autor des ersten Kapitels in der neuen Darstellung Ostpreußens, dem er den Titel gab: „Was wir über die alten Pruzen wissen.“<sup>120</sup> Seine archäologischen Forschungen führten zu einer umfangreichen populären Regionaldarstellung, in der die Früchte wissenschaftlicher Arbeit zur Förderung regionalen Bewußtseins eingesetzt werden:

Wenn die Kaliningrader nicht nur etwas über allgemeine Konturen der preußischen Geschichte wissen, wenn sie sich vielmehr auch mit der Geschichte jeder Stadt, jedes Dorfes vertraut machen, in welchen sie heute leben, wird sich ihr Herz unweigerlich mit Stolz auf die gegenwärtige Bernsteinregion erfüllen, deren Geschichte auf unserem Kontinent keine Entsprechung hat.<sup>121</sup>

Eine „akademische Schule“, also ein Lehr- und Forschungsschwerpunkt zur Regionalgeschichte des Gebiets Kaliningrad seit 1945, der Spezialisten für die Geschichte dieser Oblast' ausbildet, ist an der Universität Kaliningrad bis heute nicht entstanden.<sup>122</sup> Wissenschaftler, die sich dieser Thematik seit Ende der 1980er Jahre zuwand-

te über Jahre als Entsandter der Akademie der Wissenschaften eine unangefochtene und starke Stellung inne, die ihm ein weitgehend unabhängiges Arbeiten ermöglichte.

<sup>118</sup> Literatura o Kaliningradskoj oblasti za 1975 god. Naučno-vspomogatel'nyj ukazatel'. Kaliningrad 1978, S. 132, Nr. 1234–1237. Bis 1974 war der thematische Rahmen des Kapitels „Geschichte“ durch zwei Stichworte abgesteckt: 1. Periode des Großen Vaterländischen Krieges (mit den Unterpunkten „Ostpreußische Operation“ und „Helden der Kämpfe in Ostpreußen“), und 2. Geschichte des Gebiets Kaliningrad (mit den Unterpunkten „Denkwürdige Plätze“, „Denkmäler, Schutz von Denkmälern der Geschichte und Kultur“ sowie „Unter dem Namen von Helden“). Diese Aufteilung wurde bis 1984 immer wieder leicht variiert, um den Punkt „Erstürmung Königsbergs“ erweitert, grundsätzlich aber so erhalten. Unvermeidliche historische Themen aus der Vorkriegszeit, wie etwa der Tilsiter Friede u.a.m., wurden in der Regel vor den zwei Punkten in der Systematik direkt unter der Kapitelüberschrift „Geschichte“ aufgeführt.

<sup>119</sup> Židkov, Podgatovka studentov [Fn. 110], list 4.

<sup>120</sup> Vostočnaja Prussija 1996 [Fn. 1], S. 11–73.

<sup>121</sup> V.I. Kulakov: Dorogami Ul'merigii. Istoričeskij putevoditel'. Kaliningrad 2000, S. 274.

<sup>122</sup> Im Herbst 1992 wurde an der Universität Kaliningrad der Lehrstuhl für Geschichte der Ostseeregion „Kafedra istorii Baltijskogo regiona“ eingerichtet. Mit seiner Leitung wurde der Archäologe Viktor Sergeevič Suvorov betraut. Die Neugründung hätte zu Ansätzen in Lehre und Forschung führen können, wie sie in Litauen mit gleichem Regionalbezug im For-

ten, waren zum Teil durch Lehrverpflichtungen in thematisch andere Richtungen festgelegt.<sup>123</sup> Das bislang bedeutendste und zu Ende geführte Forschungsvorhaben zur Nachkriegsgeschichte im Gebiet Kaliningrad, die Befragung sowjetischer Neusiedler durch die Forschungsgruppe von Jurij Kostjašov, wurde ohne jede Beteiligung der Universität durchgeführt.<sup>124</sup> Um so wichtiger war es in dieser frühen Zeit für die Thematik, daß die Quellen für eine solche Beschäftigung im Archiv verfügbar waren und von unterschiedlichen Interessenten genutzt werden konnten.<sup>125</sup> Hierzu gehörten auch Diplomanden aus dem Ausbildungsgang der Archivschule in Moskau, die sich vor allem auf die Bestände des Gebietsarchivs und allgemein auf das Archivwesen in Kaliningrad bezogen.<sup>126</sup>

Parallel zu solchen regionalgeschichtlichen Ansätzen erreichten das Archiv in den 1970er Jahren über das zuständige Ministerium in Moskau bisweilen auch schriftliche Anfragen, welche Quellen und Fragestellungen zur Vorkriegsgeschichte Ostpreußens betrafen. Solche Anfragen wurden ohne Ausnahme abschlägig beschieden. Die im Gebietsarchiv befindlichen Restarchivalien zur Vorkriegszeit waren verzeichnet worden, blieben aber für schriftliche Anfragen oder persönliche Benutzer unzugänglich.<sup>127</sup>

Das Forschungszentrum für die Geschichte Westlitauens und Preußens an der Universität Klaipėda im Januar 1992 begonnen wurden oder in Polen und Deutschland bereits bestanden. Die politischen Rahmenbedingungen für eine solche Entwicklung waren zu diesem Zeitpunkt günstig. Nach mündlicher Auskunft von Kulakov [Fn. 114] hatte Präsident El'cin schon 1990 ein Vorschlag von wissenschaftlicher Seite vorgelegen, in Kaliningrad ein „Baltisches Institut“ zu gründen. Zu den Mitarbeitern sollten sieben Wissenschaftler gehören, die sich zu dieser Zeit in unterschiedlichen Fachrichtungen mit Ostpreußen befaßten: Vladimir Nikolaevič Toporov (Pruzzische Linguistik, Moskau), Erevana Matuzova (Geschichte des Mittelalters, Moskau), Vladimir Timofeev (Archäologie, Leningrad), Leonid Zindarev (Paleoklimatologie, Moskau), Anatolij Valuev (Archäologie, Kaliningrad), Vladimir Ivanovič Kolakov (Archäologie, Moskau) und Anatolij Pavlovič Bachtin (Geschichte und Dokumentation, Kaliningrad). El'cin lehnte die Initiative aus zwei Gründen ab: wegen Geldmangels und mit dem Hinweis auf die Universität in Kaliningrad. Neben ihr hielt er ein solches Institut nicht für sinnvoll. Diese Absage bot dem jungen Lehrstuhl zwei Jahre später eine gute Ausgangsposition, die neue Fachrichtung innerhalb der Universität aufzubauen. Bemühungen in diese Richtung wurden nicht bekannt. Zwar konnten M.A. Klemeševa und S.P. Galcova für den neuen Lehrstuhl gewonnen werden. Beide haben zu Fragen der Nachkriegsgeschichte der Oblast' geforscht und publiziert. Doch eine konzeptionelle und institutionelle Begründung regionaler Forschung und Lehre steht an der Kaliningrader Universität weiterhin noch bevor. Kretinin weist in seiner Beurteilung der Kaliningrader Forschungssituation daraufhin, daß in Deutschland, Polen und Litauen wissenschaftliche Zentren längst bestanden, die sich mit den anstehenden Regionalproblemen befaßten; Kretinin, Istorija [Fn. 1], S. 20.

<sup>123</sup> Das gilt besonders für den ausgewiesenen Kenner der Thematik in Kaliningrad, Ju.V. Kostjašov, Professor am Lehrstuhl für Geschichte des Auslands, Spezialist für Serbische Geschichte. Aber auch der Dekan der Historischen Fakultät, Professor V. Galcov, ist hier zu nennen.

<sup>124</sup> Das vollständige Material aller Befragungen und die das Projekt begleitenden Forschungen und weitere Unterlagen werden der Forschung künftig im Gebietsarchiv Kaliningrad zugänglich sein. – Vgl. auch Fn. 138.

<sup>125</sup> Wie weitgehend das Gebietsarchiv darüber hinaus initiativ war und systematisch die Grundlagen für regionalgeschichtliche Arbeit schuf, wird in einer Rückschau der Direktorin des Archivs aus dem Jahr 2000 sichtbar: A.N. Fedorova: Nužny li nam archivy?, in: Kaliningradskie archivy II [Fn. 14], S. 5–9.

<sup>126</sup> L.V. Savostina: Archivnoe stroitel'stvo i gosudarstvennyj archiv Kaliningradskoj oblasti (1949–1970gg.). Diplomnaja rabota. Ist.-Arch. Institut. Moskva 1970.

<sup>127</sup> Mündliche Auskunft im Gebietsarchiv durch I.E. Krivoruckaja am 14.9.1995.

## Erweiterung nach innen. Die Frage nach dem Gestern

Der zunehmende Umfang und das Übergewicht des jungen Schriftguts im Gebietsarchiv ließen seit den 1970er Jahren den Widerspruch der Arbeitsgrundlage immer deutlicher sichtbar werden. Tatsächlich war die Beschäftigung mit der Nachkriegsgeschichte, die langsam genug einsetzte, von der vorangegangenen Zeit oft nicht zu trennen.<sup>128</sup> Dem wurde auch in der Historischen Fakultät der Universität Rechnung getragen. Regional- oder Heimatkunde – *kraevedenie* – ein wichtiger Bestandteil allgemeiner sowjetischer Schulerziehung, wurde nun im Gebiet Kaliningrad schrittweise zum Schlüssel in den bisher weitgehend verschlossenen Bereich der Vorkriegsgeschichte. Diese Möglichkeit wurde durch den Dekan der Historischen Fakultät, Professor Židkov, systematisch unterstützt und ausgebaut. Er nahm damit eine Linie auf, die vom Bildungsministerium der RSFSR verfolgt wurde: Kindern und Jugendlichen den Blick für regionale Gegebenheiten und Besonderheiten ihrer jeweiligen Heimatregion zu öffnen.<sup>129</sup>

In seinen programmatischen Vortragsthesen zur Verbesserung der landeskundlichen Ausbildung charakterisiert Židkov im Oktober 1987, im letzten Jahr seines Dekanats, die qualifizierte landeskundliche Arbeit an allgemeinbildenden Schulen, „die nicht selten den Lehrer ebenso wie seine Schüler in die Rolle von Forschern versetzt“,<sup>130</sup> als ein Mittel schulpädagogischer (kommunistischer) Erziehung. Um dies zu erreichen, setzt er auf eine verbesserte Ausbildung für Historiker. In einem differenzierten Kursprogramm für Geschichtsstudenten verknüpft er die Praxisbereiche von Archiv, Museum, archäologischer Ausgrabungen, Inventarisierung historischer Denkmäler und Exkursionstechnik mit den theoretischen Anforderungen an die landeskundliche Beschäftigung und schließlich der Befähigung zum Abfassen von Kurs- und Diplomarbeiten. Die Zeit von der ersten Besiedlung Ostpreußens bis zum Sieg der Roten Armee gehört für Židkov 1987 ebenso selbstverständlich in diesen Ausbildungskanon hinein wie die Aufgabenstellung, diese frühen Perioden mit der Geschichte der eigenen Heimat, der Sowjetunion, in Verbindung zu bringen.<sup>131</sup>

<sup>128</sup> Ein wichtiger Beleg für diese Entwicklung ist die Herausgabe der russisch-deutschen Ortsnamenkonkordanz für das Gebiet Kaliningrad: *Naselennye punkty Kaliningradskoj oblasti. Kratkij spravočnik*. Kaliningrad 1976. Das Verzeichnis wurde im Gebietsarchiv erarbeitet. Es gab erstmals einen vollständigen Überblick über die Umbenennung aller Ortschaften im Gebiet Kaliningrad. Die 600 nummerierten Exemplare der Auflage waren „nur für den Dienstgebrauch“ bestimmt. Für regionalgeschichtliche Forschungen in Kaliningrad war diese Publikation in den folgenden Jahren von grundlegendem Wert. In jüngster Zeit werden in Kaliningrad weitergehende Fragen mit der Umbenennung der Ortschaften verbunden; dazu I.E. Krivoruckaja: *Kampanija pereimenovanija 1946–1947 godov*, in: *Kaliningradskie archivy I* [Fn. 14], S. 90–106. – T.A. Prošina: *O mitingach trudjaščichsja po slučajju pereimenovanija Kenigsberga. Iz dokumentov CChIDNIKO*, in: *Kaliningradskie archivy I* [Fn. 14], S. 107–110.

<sup>129</sup> 1979 gab auch die Gebietsabteilung für junge Touristen in Kaliningrad die Empfehlungen des Ministeriums heraus: *Kaliningradskaja oblastnaja stancija junych turistov* (Hrsg.): *Materialy CDĖTS MP RSFSR „Voprosy i zadanija po kraevedeniju“ (Metodičeskie rekomendacii)*. Kaliningrad 1979. Sie waren zur Förderung regionalkundlicher Beschäftigung im Jugendbereich für die ganze RSFSR verfaßt worden, trafen im Gebiet Kaliningrad aber auf die besondere Spannung zwischen ideologischen Vorgaben und faktischen Erfordernissen bei der Adaptation örtlicher kultureller und historischer Gegebenheiten.

<sup>130</sup> Židkov, *Podgatovka studentov* [Fn. 110], list 2.

<sup>131</sup> Ebd., list 3–4.

Židkov erinnert daran, daß „die regionale Geschichte von den Anfängen bis in unsere Tage“ bereits 1966 in den Kanon „der Pflichtfächer im Lehrplan für allgemeinbildende Schulen aufgenommen wurde. Damit sei Regionalkunde

zu einem nicht mehr wegzudenkenden Bestandteil im Unterrichtsfach Vaterländische Geschichte geworden. Sie spielt eine wesentliche Rolle in der Beschäftigung der Auszubildenden außerhalb des Unterrichts und in der engeren Verknüpfung von historischer Beschäftigung mit dem täglichen Leben.<sup>132</sup>

Dieser Ausbildungsansatz mit dem Ziel, fachliche Qualifikation und individuelle Befähigung der Lehrer und über diese ihrer Schüler zu fördern, um „die örtlichen Denkmäler der Geschichte und Kultur zu entdecken, kennenzulernen und zu erhalten“,<sup>133</sup> war Bestandteil der Lehrpläne in allen Schulen der RSFSR. Židkov setzte ihn in Kaliningrad bewußt ein, und trug vorbereitend auf diesem Wege dazu bei, die Tabugrenze gegenüber der Vorkriegsgeschichte aufzubrechen.

Das setzte gegenüber der bis in die erste Hälfte der 1980er Jahre uneingeschränkt gültigen Parteilinie einen neuen Umgang mit dem übernommenen Land und seinen kulturellen und historischen Gegebenheiten voraus. Studenten, Lehrer und Schüler wurden von Židkov in eine neue Richtung gewiesen. Mit vielfältigen Ansätzen begann man im Gebiet Kaliningrad, die eigene Umgebung zu erkunden. Historische Stadtansichten, Fotos von Gebäuden, Straßen und Plätzen aus der Vorkriegszeit, Ansichten aus allen Lebensbereichen wurden als Vergleichsgrundlage und Orientierung für die Gegenwart gesucht und herangezogen.

Ein aktueller Anlaß stimulierte diese Entwicklung. 1985 jährte sich zum vierzigsten Mal das Gedenken an die Einnahme Königsbergs durch die sowjetische Armee. Das offizielle Bemühen, dieses Ereignis angemessen zu würdigen, führte zu einer umfangreichen Fotodokumentation, die im Gebietsarchiv vorbereitet wurde. Ansichten aus dem Kaliningrad von 1985 wurden älteren Fotos gegenüber gestellt. Das Ausstellungskonzept sah vor, drei historische Zeitstufen nebeneinander sichtbar zu machen: das Jahr 1985, Königsberg zur Zeit seiner Einnahme 1945 und die Vorkriegszeit. Ein solches Ausstellungskonzept überstieg die amtlichen und sachlichen Belange des Gebietsarchivs. Sowohl die Einnahme Königsbergs als auch die Vorkriegsgeschichte zählten nicht zu seinen Aufgabenbereichen und waren bis dahin auch nicht in der Arbeit berücksichtigt worden. Es gab, wie erwähnt, keine Institution in Kaliningrad, die mit diesem Fragenkomplex befaßt gewesen wäre.

In dieser Situation gab das Gebietsarchiv der persönlichen Initiative eines Mitarbeiters Raum, das institutionelle Defizit durch sein persönliches Fachwissen zu kompensieren. Noch galt uneingeschränkt das Postulat, die Geschichte der Region 1945 neu beginnen zu lassen und die Vorkriegsgeschichte Ostpreußens und Königsbergs auszuklammern. Aber längst waren über die ganze Stadt verteilt auch Initiativen privater Beschäftigung mit dieser „nicht existenten“ Geschichte Ostpreußens entstanden. In diesem Zusammenhang werden in der Rückschau die Biographien einzelner Russen sichtbar, welche diese Geschichte jeweils wie in einem Focus auffingen und für ihre Zeitgenossen sichtbar machten.<sup>134</sup>

<sup>132</sup> Ebd., list 2.

<sup>133</sup> Ebd., list 6.

<sup>134</sup> Einer der prominentesten unter ihnen war Jurij Ivanov, der auch außerhalb Rußlands, besonders in Japan, großes Ansehen genoß.

Einer von ihnen Anatolij Pavlovič Bachtin, hatte das Glück, seine privaten historischen Interesse mit beruflicher Tätigkeit verbinden zu können. Schon 1975 hatte er, der eigentlich die Geschichte der Region studieren wollte, damit begonnen, im Gebiet Kaliningrad systematisch historische Gebäude fotografisch zu dokumentieren: Kirchen,<sup>135</sup> Burgen, Befestigungen, Gutshäuser und viele andere Objekte mehr. Er nahm Kontakt zu regionalen Museen auf, sammelte Dokumente und Bilder, faßte Informationen jeder Art und Literatur zusammen. Was er als Student an der Universität erhofft hatte, jedoch nicht vorfand, wurde zum Inhalt privater Dokumentationstätigkeit. Und er, der Vorlesungen zur Geschichte Ostpreußens vergeblich gesucht hatte, traf sich privat mit Gleichgesinnten, denen er nun seine Kenntnisse in Vorträgen und Referaten vermittelte.

Was Museen und Universität, Bibliotheken und Schulen bis dahin nicht leisten konnten, hatte sich in den privaten Bereich verlagert. Es lag auf den Schultern regionalhistorisch und heimatkundlich interessierter Laien: in diesem Fall auf den Schultern eines Archivangestellten, des Sohnes russischer Eltern, die nach Kriegsende die Deutschen in Königsberg noch erlebt hatten. Als er 1984 seine Tätigkeit im Gebietsarchiv begann, standen ihm persönlich und privat die Kenntnisse und Sammlungen zur Verfügung, die für den Rückblick 1985–1945 und in die Vorkriegszeit Voraussetzung waren, im Archiv aber, gemäß dessen Aufgabenstellung, nicht existierten.

So kam es, daß dem Gebietsarchiv gegen Ende der 1980er Jahre ein beachtlicher Grundstock an Bildern, Dokumenten und Schrifttum für die Beschäftigung mit der Vorkriegsgeschichte verfügbar war. Nicht als Bestand des Archivs, sondern als private Sammlung eines Mitarbeiters wurden diese Materialien nun auch allgemein zugänglich<sup>136</sup> und bildeten die Grundlage einer substantiellen Beratungstätigkeit im Archiv für Anfragen verschiedenster Provenienz. Davon profitierten besonders auch Geschichtsstudenten, die sich, in Folge der Initiativen von Židkov, zunehmend der Regionalkunde zuwandten.

Und so wie dieser Archivangestellte waren auch andere tätig gewesen. Die über Jahrzehnte offiziell „nicht existente“ Geschichte Ostpreußens wurde von einzelnen Personen als Liebhaberei gepflegt. Bildlich ausgedrückt könnte man sagen: In Kaliningrad, dessen Museum für Geschichte und Kunst die Vorkriegszeit nicht dokumentierte, obgleich ungezählte Kulturdenkmäler den Bewohnern der Stadt und der Region diese Vergangenheit täglich demonstrativ vor Augen führten, wurde die das Museum umgebende Stadt selbst zum Museum, deren Betrachter zum bewahrenden historischen Gedächtnis. Doch was tat der einzelne, der sich mit dieser Geschichte befaßte, las, sammelte, suchte?

Seit Beginn der 1990er Jahre werden mehrere Ebenen sichtbar, auf denen die Beschäftigung mit der Region neu ansetzte und in die Vorkriegszeit hinein erweitert wurde. Die beiden von Gubin genannten Richtungen einer „offiziellen und der als

<sup>135</sup> Ein Teil dieser einzigartigen Bildmaterialien wurde ab 1998 einer weiteren Öffentlichkeit als Ausstellung vorgestellt, von der Ost-Akademie Lüneburg in verschiedenen Städten Deutschlands veranstaltet, und in einer Dokumentation publiziert; Anatolij Bachtin/Gerhard Doliesen: Vergessene Kultur. Kirchen in Nord-Ostpreußen. Eine Dokumentation. Husum 1998. – Siehe auch: Anatolij Pavlovič Bachtin: Zur Situation der Baudenkmäler im Königsberger Gebiet am Beispiel der Sakralbauten, in: Friedemann Kluge (Hrsg.): „Ein schicklicher Platz“? Königsberg/Kaliningrad in der Sicht von Bewohnern und Nachbarn. Osnabrück 1994, S. 103–130.

<sup>136</sup> Die Öffnung wurde schrittweise vollzogen, nachdem die Sammlung über lange Jahre unter konspirativen Umständen privat gelagert und vor einer möglichen Beschlagnahme geschützt worden war.

Liebhaberei betriebenen Landeskunde<sup>137</sup> begegneten sich im Wägen Židkovs: Er nutzte die institutionellen Möglichkeiten der offiziellen Landeskunde, und verhalf den konzeptionellen Intentionen der vielen „inoffiziellen“, als Liebhaber arbeitenden Landeskundler zum Durchbruch. Es war vor allem persönliche Initiative, die sich gegenüber den noch unzureichenden institutionellen Möglichkeiten durchsetzte. Forschung und Fortschritt vollzog sich in Kaliningrad im landeskundlichen Bereich meist nicht im Schoß von Fachinstitutionen, sondern durch einzelne Initiativen. In jedem Fall ist das Gebietsarchiv an den Arbeiten beteiligt gewesen.

## Erzählte Geschichte

Ein für die Region besonders wichtiges Forschungsvorhaben war das bereits genannte *oral-history*-Projekt „Umsiedler erzählen“ unter der Leitung von Jurij Vladimirovič Kostjašov. Es hatte die Schicksale der Neusiedler im Gebiet Kaliningrad zum Gegenstand, die seit 1945 in das nördliche Ostpreußen gekommen waren und basierte auf 320 ausgearbeiteten Interviews mit Menschen dieser Generation. Das bereits 1988 begonnene Arbeitsvorhaben wurde in den Jahren 1990 und 1991 vom Kaliningrader Gebietsmuseum für Geschichte und Kunst finanziell unterstützt.<sup>138</sup> Ende 1991 lagen die Ergebnisse als fertiges Buchmanuskript vor.<sup>139</sup>

Neben Feldforschungen hatten die Autoren umfangreiche Archivstudien betrieben, auch außerhalb Kaliningrads, um die Aussagen der Zeitzeugen durch zeitgenössische Quellen zu ergänzen und zu belegen. In großem Umfang wurden Archivalien aus dem Gebietsarchiv und aus anderen Archiven herangezogen. Erstmals wurde dabei die Begegnung zwischen deutscher Bevölkerung und sowjetischen Neusiedlern zum Gegenstand wissenschaftlicher Fragestellung gemacht. Und erstmalig ließ man Russen aus dem Gebiet Kaliningrad zu Wort kommen, die über ihre persönlichen Erinnerungen an die Deutschen berichten.<sup>140</sup>

Das Vorhaben markiert einen wichtigen Einschnitt und fällt in eine Übergangszeit der Entwicklung regionalen Bewußtseins. Es setzte die beschriebenen Bemühungen des Dekans der Historischen Fakultät mit neuen Akzenten fort. Als erstes Beispiel einer

<sup>137</sup> A.B. Gubin, Kraevedenie [Fn. 100], S. 32.

<sup>138</sup> Dem Gebietsmuseum für Geschichte und Kunst sind mit Abschluß des Projekts die ausgearbeiteten Interviews, begleitende Forschungen und sämtliche Anlagen übergeben worden. Die Anlagen in Form persönlicher Dokumente, Bilder, Aufzeichnungen, Tagebücher, Korrespondenzen u.a.m. waren den Wissenschaftlern von ihren Interviewpartnern aus persönlichem Besitz überlassen worden. Seither wurde dieses Material für Forschungszwecke nicht mehr zugänglich gemacht. Auch dem Leiter der Forschungsgruppe, Kostjašov, und den von ihm empfohlenen Wissenschaftlern, wurde jede Einsicht verwehrt. Als die letzten Vorbereitungen für die deutsche Ausgabe des Buches „Als Russe in Ostpreußen“ getroffen wurden, verweigerte die Direktorin des Museums, E.I. Penkina, in einem persönlichen Gespräch am 18.9.1997 nicht nur den Zugang zu diesen Materialien, sondern lehnte es auch ab, Fotos aus dem allgemeinen Museumsbestand zur Illustration des Buches zur Verfügung zu stellen. Der von Penkina in diesem Zusammenhang veranlaßte und auf den Projektleiter Professor Kostjašov ausgeübte Druck während einer dringend zusammengerufenen Sitzung am 17.9.1997, 15.00 Uhr im Gebäude des Komitees für Archivangelegenheiten, hatte zum Ziel, das Erscheinen der deutschen Buchausgabe zu verhindern; zur Zugänglichkeit der Materialien vgl. Fn. 124.

<sup>139</sup> Eine Buchausgabe erschien erst 1999: Matthes, Als Russe in Ostpreußen [Fn. 10].

<sup>140</sup> Das Projekt über die Neusiedler wurde zum Ausgangspunkt für begleitende Untersuchungen der Autoren. Die vorliegenden Manuskripte wurden bis heute nicht publiziert.

bewußt und systematisch ansetzenden Aufarbeitung regionaler Nachkriegsgeschichte fragt es danach, „wie sich das Leben der ersten Umsiedler und ihre nicht leichten Schicksale gestaltet haben“.<sup>141</sup> Damit konnte die Frage Kolganovas neu gestellt werden, welche Motive die Neusiedler zum Kommen veranlaßt hatten.

„Wir haben die Fragestellung nicht erfunden, die Idee lag in diesen Jahren bereits in der Luft.“ Mit diesen Worten charakterisierte Jurij Kostjašov 1996 rückblickend die Situation, innerhalb derer das Forschungsprojekt 1988 entstanden und er darum bemüht gewesen war, „die Beschäftigung mit der Fragestellung in eine professionelle Form zu bringen“.<sup>142</sup> Im Gebietsarchiv waren zum Ende der 1980er Jahre deutliche Auswirkungen dieser Übergangszeit zu beobachten.<sup>143</sup> Die Zahl von Diplomanden mit regionenbezogenen Arbeiten im Lesesaal ließ nach. Der Boom von Diplomarbeiten, die Židkov am Ende seines Dekanats bilanzieren konnte, fand seinen Abschluß. In der liberalen Atmosphäre der Perestrojka war unter den nachwachsenden Historikern in den letzten Jahren der Sowjetunion eine übersteigerte Skepsis gegenüber amtlichen Dokumenten und Quellen aus sowjetischen Archiven entstanden. Diese Haltung fand ihren Ausdruck bis in die einleitenden Worten von Jurij Kostjašov zu seinem historischen Projekt<sup>144</sup> und gab unter anderem den Ausschlag dafür, daß nach neuen Quellen zum zeitgeschichtlichen Geschehen gesucht und neue methodische Wege in der Forschung beschritten wurden.

In der Gründung der „Vereinigung für Oral History“ an der Universität Kaliningrad<sup>145</sup> fand dieses Bemühen 1988 seinen institutionellen Rahmen und bekam für die Zukunft eine praktische Arbeitsgrundlage. In der Themenwahl für Diplomarbeiten mit regionalhistorischem Bezug bewirkte die beschriebene Haltung die Ablösung bisher gängiger Fragestellungen und führte in den 1990er Jahren zu thematisch neuen Akzenten.<sup>146</sup>

Dieser Wandel vollzog sich in den Jahren, in denen ganz besonders auch Jurij Ivanov, der Vorsitzende des Russischen Kulturfonds in Kaliningrad, sich mit großem persönlichem Engagement bis zu seinem frühen Tod im Jahr 1994 für die Rückbesinnung auf die örtlichen Traditionen einsetzte. In dieser Atmosphäre trugen die von Professor Židkov gegebenen Initiativen ihre ersten Früchte. Besonders die städtische allgemeinbildende Schule Nr. 40 nahm seine Anregungen auf und setzte sie nicht nur für Schüler im Unterricht, sondern nach ersten praktischen Erfahrungen auch für Lehrer in wissenschaftlich-pädagogischen Konferenzen und Seminaren um, die für Kollegen anderer Schulen geöffnet wurden.<sup>147</sup>

<sup>141</sup> Matthes, Als Russe in Ostpreußen [Fn. 10], S. 4.

<sup>142</sup> Persönliches Gespräch mit Ju.N. Kostjašov in Kaliningrad am 13.11.1996.

<sup>143</sup> Dazu mündliche Auskunft im Gebietsarchiv durch I.E. Krivoruckaja am 25.10.1998.

<sup>144</sup> „Schon zu Beginn der Arbeit wurde deutlich, daß traditionelle Wege und Methoden – etwa über Archivmaterialien oder das Studium alter Zeitungen – nicht zu den angestrebten Zielen führen würden. Die Archivbestände aus der Sowjetzeit enthalten zahllose Dokumente, Pläne, Sammel- und Rechenschaftsberichte, die Zeitungen dieser Zeit sind voller Propaganda. Die einzige Chance, ein zuverlässiges Bild dessen zu rekonstruieren, was sich in dieser Region an einem Wendepunkt ihrer Geschichte tatsächlich abgespielt hat, lag darin, sich der Aussagen von Augenzeugen zu versichern, solange es nicht zu spät ist. . .“; Matthes, Als Russe in Ostpreußen [Fn. 10], S. 12.

<sup>145</sup> Ebd.

<sup>146</sup> Zu den neuen Themen siehe die Ausführungen nach Fn. 155.

<sup>147</sup> Die Materialien der ersten Konferenz wurden veröffentlicht: Problemy regional'nogo razvitiya v sisteme škol'nogo obrazovanija. Materialy naučno-pedagogičeskoj konferencii 27–28 marta 1995g. Kaliningrad 1995 (Municipal'noe obščebrazovatel'noe učreždenie; škola



## Eine neue Zeitschrift – Forum der Identitätssuche

In die gleiche Zeit, in das Jahr 1992, fällt der Beginn der Herausgabe der Zeitschrift *Zapad Rossii – Westen Rußlands*. Ihr Name ist Programm. In einer „Umbruchzeit im Leben unseres Vaterlandes“<sup>148</sup> stellt sie sich als künstlerisch-publizistische Zeitschrift im Gebiet Kaliningrad vor, die ihren Lesern Hilfestellung bei der notwendigen Umorientierung geben will. In ihrer konzeptionellen Vorstellung weist sie auf die Schwellensituation hin, in der sich das Gebiet Kaliningrad befindet:

Unsere Region – ein Schnittpunkt, an dem allgemeuropäische Kultur und die unseres Vaterlandes eine Verbindung eingehen. Wir sind darum bemüht, diese Verbindung sichtbar zu machen und zu zeigen, wie sie unauflösbar in den Materialien über Geschichte und Kultur der Region zu sehen ist. Dabei beginnen wir nicht in den Nachkriegsjahren, sondern in ferner Vergangenheit.<sup>149</sup>

Die Zeitschrift kann als bislang wichtigster Focus und Indikator in der Entwicklung regionalen Bewußtseins im Gebiet gelten. Daß künftigen regionalgeschichtlichen Bemühungen ein langer Weg bevorstehe, deutet Gennadij Kretinin in einem programmatischen Artikel im ersten Heft an, den er mit feiner Selbstironie überschreibt „Von Adam nicht unvermittelt nach Potsdam“.<sup>150</sup> Mit dem im gleichen Heft beginnenden Abdruck von Auszügen aus dem zwei Jahre zuvor erschienenen Band über Königsberg von Gliniski und Wörster<sup>151</sup> knüpfte die Zeitschrift an die zeitgleich und in umgekehrte Richtung laufend Bemühungen in Deutschland an, deutsche Geschichte und russische Gegenwart dieser Region einander anzunähern. Die Forschungen Peter Wörsters, auf diese Weise in ihren Intentionen bestätigt, blieben in den gleichen Jahren in Deutschland weitgehend ohne Resonanz.

Niemals standen für die Bevölkerung der Region Gegenwärtiges, Zukunfts Bemühungen und Gestrigkeit so unvermittelt und offen nebeneinander wie in der Gründungssituation dieser Zeitschrift. Hierin liegt ihre Bedeutung für Prozesse, die regionales Bewußtsein prägten. In seinem Artikel zu Fragen der Identität des Kaliningraders geht Aleksandr Popadin auf diese Situation ein.<sup>152</sup> Er unternimmt den Versuch, Kontinuität und Veränderung, regionale Tradition und nationale Unterschiede über das Jahr 1945 hinaus sichtbar zu machen. Dafür charakterisiert er das Individuum in der Spannung zwischen der Situation der Region und Belangen des Landes und beschreibt, wie sich regionales Bewußtsein in diesem Spannungsfeld entwickelt. Er zeigt schließlich, wie bei Kontinuität der Region die in Ostpreußen sich begegnenden und gegeneinander ausgewechselten Bevölkerungen über die Region als Kontinuum in eine wechselseitige Beziehung zueinander gekommen sind.

Nr. 40). Ein zweites Seminar fand am 13.2.1996 zu dem Thema statt: 'Eksperimental'naja dežatel'nost' školy: problemy i nachodki.

<sup>148</sup> *Zapad Rossii*, 1/1992, S. 3 (An den Leser).

<sup>149</sup> Ebd., S. 4.

<sup>150</sup> Gennadij Kretinin: Ot Adama ne srazu k Potsdamu, in: *Zapad Rossii*, 1/1992, S. 170–189.

<sup>151</sup> Gerhard von Gliniski/Peter Wörster: Königsberg. Die ostpreußische Hauptstadt in Geschichte und Gegenwart. Berlin 1990.

<sup>152</sup> Aleksandr Popadin: Kaliningradec: problema identičnosti, in: *Zapad Rossii*, 2/1994, S. 106–116.

Wie weitgehend die Zeitschrift den Bedürfnissen ihres Publikums in diesen Jahren entgegen kam, wird in ihrem Umfeld sichtbar: Durch die Liberalisierung zu Zeiten von Perestrojka begünstigt und persönlich hoch motiviert, war die Gruppe junger Wissenschaftler um Jurij Kostjašov mit dem beschriebenen Ansatz ihrer Zeit weit voraus gewesen. Institutionelle Gegebenheiten in Kaliningrad reichten gleichzeitig noch nicht aus, um etwa die Situation der Deutschen im Königsberg der Nachkriegsjahre zu thematisieren.

Das ist am vorsichtigen Taktieren des Kaliningrader Gebietsmuseums für Geschichte und Kunst ablesbar, als dort erste Versuche unternommen wurden, in die museale Präsentation der Nachkriegsjahre auch die deutsche Bevölkerung einzubeziehen. Der im Mai 1990 intern erarbeitete Plan für die Dauerausstellung des Museums beschränkte sich noch auf wenige Exponate: einen Personalausweis, eine Liste von Deutschen, die im Zellulose- und Papierkombinat Nr. 2 gearbeitet haben, Anordnungen des Kommandanten über die Versorgung der deutschen Bevölkerung mit Lebensmitteln so wie eine Ausgabe der Zeitung *Neue Zeit*, die für die deutsche Bevölkerung herausgegeben wurde. Diese Exponate waren unter der Organisations- und wirtschaftlichen Tätigkeit der Armee im Zusammenhang der Bildung des Gebiets Königsberg vorgesehen und sollten im Kontext der Übergangsverwaltung für zivile Angelegenheiten mit dem Hinweis „besondere Verwaltungsstellen“ gezeigt werden.<sup>153</sup> Die deutsche Bevölkerung Ostpreußens zu einem Bestandteil historischer Betrachtung zu machen, stellte für das Gebietsmuseum zu diesem Zeitpunkt noch eine hohe Hürde dar.

Doch wie instabil die konzeptionelle Grundlage im Gebietsmuseum war, dokumentierte bald darauf eine Sonderausstellung historischer Bildpostkarten aus Ostpreußen und Königsberg, die das Museum aus Deutschland von der Landsmannschaft Ostpreußen komplett übernommen hatte. Manche der zweisprachigen Bildunterschriften, die unzweideutig die Diktion der Landsmannschaft spiegelten,<sup>154</sup> waren für Betrachter aus Kaliningrad im Jahr 1992 ungewohnt und konnten Besucher aus Deutschland oder anderen Nachbarländern in Erstaunen versetzen.

## Neue Themen und private Initiativen

Seit Beginn der 1990er Jahre ist ein breites Spektrum neuer Themen zu beobachten, mit welchen Benutzer in das Gebietsarchiv kamen.<sup>155</sup> Dies gilt besonders für die Anzahl und thematische Ausrichtung akademischer Abschlusarbeiten aus Kaliningrad. Aber auch Forscher aus anderen Ländern, insbesondere aus Deutschland, begannen, die Erweiterung der Forschungsmöglichkeiten wahrzunehmen. Fragestellungen, zu denen das Gebietsarchiv Materialien bereitstellte, betrafen im Jahrzehnt seit 1990 u.a. verschiedene Aspekte des umfangreichen Vorgangs der Neubesiedlung, Ansätze soziologischer Forschungen, Probleme der religiösen Entwicklung im Gebiet, die Lage der deutschen Bevölkerung bis 1948, die Aussiedlung der Deutschen, Fragen

<sup>153</sup> Kaliningradskij Oblastnoj Istoriko-Chudožestvennyj Muzej. *Rasširënnaja tematičeskaja struktura razdela „Obrazovanie i stanovlenie oblasti“*, maj 1990g., str. 2–3. Unter der Fragestellung ethnischer Probleme werden Beispiele der nationalen Kultur vorgesehen, neben Ukrainern, Russen, Weißrussen, Tschuwaschen, Mordwinen und Litauern auch Deutsche; ebd., S. 8.

<sup>154</sup> Hierzu gehörten etwa Erläuterungen zum nördlichen Ostpreußen mit der Formulierung „zur Zeit unter sowjetischer Verwaltung“.

<sup>155</sup> Zu den folgenden Ausführungen: GAKO Kartei der Benutzer [Fn. 18].

des Städtebaus und der Stadtplanung, die kulturelle Entwicklung der Region, die Besiedlung einzelner Landkreise des Gebiets, dessen wirtschaftliche Entwicklung, die Rolle der Armee in den ersten Jahren der Formierung der Oblast', die Politik Moskaus bezüglich des Gebiets Kaliningrad und schließlich dessen internationale Beziehungen.

An den bisher vorliegenden Dissertationen, Diplom- und Magisterarbeiten, die in der Regel Neuland für die Forschung betreten, ist ablesbar, wie groß das Forschungsdefizit zur Regionalgeschichte des nördlichen Ostpreußen nach 1945 weiterhin ist.<sup>156</sup> Sie spiegeln neben dem Prozeß innerer Öffnung für die eigene Geschichte, der sich im Gebiet Kaliningrad vollzieht, auch den Wandel, dem der historische Blick durch die politischen Veränderungen Europas unterliegt, und die deutlichen Unsicherheiten im Umgang mit den erweiterten Forschungsmöglichkeiten.<sup>157</sup>

Die Entwicklung auf neue Fragestellungen zu ist auch in einem anderen Bereich beobachtbar. Seit Beginn der 1990er Jahre ist in Kaliningrad die Bildung von Vereinigungen interessierter Laien zu nennen, die sich mit der Geschichte Ostpreußens auseinandersetzen. Geschichte Ostpreußens, das war zunächst die Vorkriegsgeschichte. Über Jahrzehnte tabuisiert, bildete sie in dem Moment einen starken Magneten, als die Grenzen des Gebiets geöffnet wurden, frühere Einwohner, quasi die Personifizierung dieser Geschichte, nun wieder kamen und die allgemeine Diskussion über die Vergangenheit des Landes und seiner Menschen einsetzte.

Da war zunächst die sich als übernational verstehende „Brüderschaft Prussia“, die ihren Sitz in gerade unabhängig gewordenen Litauen nahm. Aus den Arbeitskontakten dieser Gruppe zum Gebietsarchiv im Jahr 1990 entstand ein Stadtplan, in welchem die Gegebenheiten des modernen Kaliningrad mit historischen Informationen über das alte Königsberg verbunden wurden.<sup>158</sup> Mit ihrem Ziel, „die unikalen Eigenschaften der integralen Kultur des Landes von der heidnischen Zeit bis 1945“ wieder bewußt zu machen, reagierte sie bereits auf erste Aktivitäten landsmannschaftlicher Gruppen aus

<sup>156</sup> Erwähnt seien hier beispielhaft folgende Arbeiten: Hoppe, Auf den Trümmern [Fn. 40]. – Brodersen, Fortsetzung der Heldentat [Fn. 95]. – Kibelka, Ostpreußens Schicksalsjahre [Fn. 85]. – Gerhild Luschnat: Die Lage der Deutschen im Königsberger Gebiet 1945–1948. Frankfurt a.M. 2 1998. (Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Bd. 685.) – Insa Mareike Rega: Die sowjetische Neubesiedlung des nördlichen Ostpreußen bis 1950 am Beispiel von vier Landkreisen. Siegen 2002 (Schriften der J.G.Herder-Bibliothek Siegerland e.V. 35.). – Volker Frobarth: Das Königsberger Gebiet in der Politik der Sowjetunion 1945–1990. Diss. Phil. Christian-Albrechts-Universität Kiel. 1999. – Susanne Schwarz: Neue Heimat in der Fremde. Aspekte zur Entwicklung der regionalen Identität der sowjetischen Neusiedler im Kaliningrader Gebiet nach 1945. [Unveröffentlichte] Magisterarbeit. Christian-Albrechts-Universität Kiel. Philosophischen Fakultät. Kiel 2000. – Dirk Faltin: Regional transition in Russia: A study of the free economic zone policy in the Kaliningrad Region. Phil. Diss. Universität London. 2000. – Stefan Kühn: Königsberg/Kaliningrad als Freihandelszone – Historische Voraussetzungen und mögliche Auswirkungen auf die Wirtschaftsreformen in Osteuropa und im Baltikum. [Unveröffentlichte] Diplomarbeit. Hochschule St. Gallen für Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften, 26.10.1992. – N.A. Stroganowa: Nemeckie deti na territorii Kaliningradskoj oblasti. [Unveröffentlichte] Diplomarbeit. Staatliche Universität Kaliningrad. Lehrstuhl für die Geschichte der Ostseeregion. Kaliningrad 1996. – Neben der Arbeit von Stroganowa liegt eine große Anzahl weiterer historischer Diplomarbeiten aus der Universität Kaliningrad vor.

<sup>157</sup> Exemplarisch ist das in den Arbeiten von Frobarth [Fn. 156], Schwarz [Fn. 156] und Kibelka [Fn. 85] zu beobachten.

<sup>158</sup> Mikkel Klosse (Klussia): Brüderschaft „Prüsa“: Königsberg heute. Handreiseführer zur individuellen Stadtbesichtigung. Straßennamen im Wandel, Sehenswürdigkeiten, Daten. Vilnius 1991.

Deutschland. Wegen die Fokussierung auf die deutsche Vergangenheit des Landes setzten sie die Erinnerung an die multinationalen Traditionen der Region.<sup>159</sup>

In die gleiche Zeit fällt die Konstituierung einer losen Vereinigung vorwiegend jüngerer Menschen in Kaliningrad, die als „Ostpreußen-Klub“ am Archiv registriert wurde und sich dort bis heute regelmäßig trifft. Die verschiedenen Berufsrichtungen und unterschiedlichen Bildungsstufen angehörenden Mitglieder verbindet das Interesse an der ostpreußischen Geschichte. Hierin werden sie beratend, vermittelnd und koordinierend ohne bürokratischen Aufwand im Gebietsarchiv unterstützt. Die Fokussierung der Interessen auf die Vorkriegsgeschichte charakterisiert auch die Aktivitäten dieser Gruppe. Diese Tendenz fand einen so originellen wie intelligent-ironisierenden Spiegel in einem Artikel Anatolij Bachtins, mit dem er dem Ursprung des allseits beliebten Volksgetränks Kaffee nachgeht. Des Rätsels Lösung findet er in ferner Vergangenheit Ostpreußens, wo, wie er belegt, schon 1231 von den Brüdern des Deutschen Ordens Kaffee getrunken wurde.<sup>160</sup>

Auch die Vereinigung der „Regionalhistoriker“, registriert beim Russischen Kulturfonds, trifft sich regelmäßig zu Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen und zum Erfahrungsaustausch im Gebietsarchiv.<sup>161</sup> Sammler, Historiker, ausgewiesene Fachleute verschiedener Wissenschaftsrichtungen, unter ihnen viele ältere Menschen, die sich ein Leben lang mit regionalgeschichtlichen Themen befaßt haben.<sup>162</sup> Besonders aus diesem Kreis rekrutieren sich zahlreiche Autoren, die in der Zeitschrift *Zapad Rossii* zu regionalgeschichtlichen Themen publizierten.

Gemeinsam ist diesen Vereinigungen, daß sie aus der privaten Initiative ihrer Mitglieder, von deren Interesse an der ostpreußischen Geschichte und aus dem Vertrauen in die Institution des Gebietsarchivs leben. Das ist, angesichts der langjährigen Tabuisierung der Vorkriegsgeschichte, bemerkenswert und bestätigt das Archiv in seiner Bedeutung, innerhalb Kaliningrads denjenigen Menschen integrativ zur Seite zu stehen, für deren Interessen lange Jahre hindurch keine offizielle Instanz als Ansprechpartner existierte. Es hat diese Funktion über 1991 hinaus beibehalten und erheblich ausbauen können.

## Vorsichtige Öffnung

Die derart von privater Seite gepflegten Interessen fanden in dem eingangs angeführten Sammelband „Ostpreußen“ aus dem Jahr 1996 ihre offizielle und professionelle Bestätigung. Eine verordnete Selbstbeschränkung des historischen Blicks, charakteristisch für die ersten Jahrzehnte im Gebiet Kaliningrad, wich schrittweise dem Bemü-

<sup>159</sup> „Man kann nicht die Rolle der deutschen Kultur in Preussenland vermindern, es wäre aber nur gewinnstüchtiges Spekulieren mit den primitiv verstandenen nationalen Gefühlen der Vertriebenen, Preussenland als ureigenes germanisches Land darzustellen [und] mit keinem Wort von den reichen örtlichen und deutschen Kulturen [zu sprechen] und mit den alten Preussen als ob [sie] fremde Heiden [seien].“ (Klosse, Königsberg heute [Fn. 158], S. 3).

<sup>160</sup> Anatolij Bachtin: Kratkaja istorija kofe v Prussii, in: *Zapad Rossii*, 2/1994, S. 96–105.

<sup>161</sup> Gubin, Kraevedenie [Fn. 100], S. 32–33.

<sup>162</sup> Aus dem Kreis der Mitglieder wurde 1991 die erste russischsprachige Publikation über Königsberg vorgelegt: A.B. Gubin/V.N. Strokin: *Očerki istorii Königsberga*. Kaliningrad 1991. – Vier Jahre später erschien eine russische Geschichte der Albertus-Universität: K. Lavrinovič: *Al'bertina. Očerki istorii Königsbergskogo universiteta. K 450-letiju so vremeni osnovanija*. Kaliningrad 1995. – Kasimir Lawrynowicz: *Albertina. Zur Geschichte der Albertus-Universität zu Königsberg in Preußen*. Berlin 1999 (Abh. des Göttinger Arbeitskreises. 13.).

hen, zum Verstehen der Gegenwart auch die Geschichte der Region zu Hilfe zu nehmen.<sup>163</sup> Der zu Beginn der 1960er Jahre schon einmal sichtbar gewordene und dann verworfene Weg, das historische Wissen und regionales Bewußtsein in die Vorkriegszeit zu erweitern, wurde nun seit Beginn der 1990er Jahre eingeschlagen und der Ansatz, hierbei in zwei Richtungen vorzugehen, zur Handlungsmaxime:

Der Blick in die Vergangenheit richtete sich nun auch offiziell erstmals auf die nicht-russische Geschichte der Region. Mit dem Sammelband „Ostpreußen“ wurde hierfür die Richtung gewiesen. Fragen an die Vergangenheit riefen zweitens auch Elemente nationaler, d.h. russischer Geschichte in Ostpreußen in Erinnerung. Daß dafür vielfältige Ansatzpunkte seit dem 16. Jahrhundert bis zu den Ereignissen der Oktoberrevolution bestehen, war im Reiseführer von 1961 und im Stadtführer von 1967 ausgeführt worden. Und als ginge es darum, Kolganov nachträglich zu bestätigen, wurden nun die von ihm benannten Themen aufgegriffen und spiegeln sich seit dem Beginn der 1990er Jahre in vielen Publikationen wider.

Eine dritte Blickrichtung nimmt sich vermehrt auch aktueller Fragen seit 1945 an. Sie findet ihren Niederschlag in den abschließenden Kapiteln der Publikation „Ostpreußen“ von 1996, die von M. Klemeševa verfaßt wurden.<sup>164</sup> Ihre kurzen Ausführungen als Teil dieses Bandes dokumentieren, daß die Kontinuität regionaler Geschichte über 1945 hinaus künftig in die Geschichtsbetrachtung gehört.

Das hat für die Bildung regionalen Bewußtseins Konsequenzen. Nach Jahrzehnten wurde begonnen, regionales Gegenwartsbewußtsein mit historischen Informationen zu verbinden. Hierher gehört auch die Frage nach den Deutschen. Das Kapitel „Die Tragödie der deutschen Bevölkerung und Schwierigkeiten ihrer Aufarbeitung“ läßt Klemeševa mit einem Abschnitt über die Landsmannschaft Ostpreußen enden, der erkennbar von dem Bemühen geprägt ist, einen neuen Zugang zu diesem ideologisch belasteten Problemkreis zu finden. Kaum ein anderer Abschnitt des Buches zeigt deutlicher als diese Seiten, wie groß und zugleich wie komplex der Nachholbedarf für die Aufarbeitung der Nachkriegsgeschichte im Gebiet Kaliningrad ist.

Auch in diesem Punkt, dem Blick auf die aktuellen Fragen seit 1945, ist das Gebietsarchiv gegenüber anderen Institutionen im Vorteil gewesen, da es aus seiner amtlichen Aufgabenstellung heraus zum praktischen Handeln verpflichtet war. So nahmen Anforderungen an das Gebietsarchiv aus der Gebietsadministration seit 1991 zu, beginnend mit Fragen, die im Zusammenhang mit den zu regelnden Grenzfragen zwischen Rußland und der nun unabhängigen Republik Litauen standen.

Besondere Aufmerksamkeit brachte das Archiv aber auch der steigenden Nachfrage entgegen, die ihm durch Schulklassen und den Wunsch nach Studentenpraktika erwuchs. Hier waren vermehrt Fragen nach der Vorkriegsgeschichte mit einzubeziehen. Diesen Anforderungen hat sich das Archiv von Anfang an gestellt und damit in der Praxis seine Linie fortgesetzt, die in den 1980er Jahren Unterstützung und Bestätigung durch den Dekan der Historischen Fakultät, Professor Židkov, bekam.<sup>165</sup>

Rückblickend läßt sich festhalten: Die Kartei der Benutzer des Gebietsarchivs seit Ende der 1950er Jahre ermöglicht ein aufschlußreiches Bild des Aufkommens und der

<sup>163</sup> Dieser Intention folgend gibt das Gebietsarchiv, gemeinsam mit der Wissenschaftlichen Gebietsbibliothek, seit 1995 jährlich einen Kalender heraus: *Kalendar' pamjatnych dat po istorii kraja na . . . god. Kaliningrad 1995–2001*. „Jeder, der sich für Vergangenheit und Gegenwart der Region interessiert, findet im Kalender notwendige und nützliche Informationen.“ (2000, Vorwort, S. 2) Die Angaben verweisen häufig auf einschlägige Archivalien und zusätzlich ausführlich auf russische und deutsche Veröffentlichungen.

<sup>164</sup> *Vostočnaja Prussija 1996* [Fn. 1], Kap. XII–XV, S. 440–490.

<sup>165</sup> Siehe hierzu besonders Židkov, *Podgotovka studentov* [Fn. 110], list 1–6.

thematischen Aufzählung regionalgeschichtlicher Ansätze im Gebiet Kaliningrad. Das Gebietsarchiv wird auch künftig neben den anderen Archiven die wichtigste Instanz für die Erforschung der Regionalentwicklung bleiben.<sup>166</sup> Doch nicht nur das. Inzwischen wird ein neuer Ansatz sichtbar, regionale Forschungen zu fördern und zu fokussieren. Seit 1998 erscheint die wissenschaftliche Schriftenreihe *Kaliningradskie archivy*, die mehrere Desiderata aufgreift, miteinander verbindet und damit erstmalig eine Grundlage für künftige Regionalforschung im Gebiet Kaliningrad legt: ein weiterer regionaler Arbeitsansatz als Brücke zwischen Vorkriegsgeschichte und Nachkriegszeit.

Es ist hervorzuheben, daß diese Initiative nicht aus der Universität kommt, sondern von denen ausgeht, in deren Verantwortung sich das Quellenmaterial in den staatlichen Archiven befindet. Bis Ende 2001 liegen drei Bände vor, herausgegeben vom Komitee für Archivangelegenheiten. Wiederum werden die Arbeiten von der wissenschaftlichen Arbeitsgruppe, dem „Laboratorium“, koordiniert.<sup>167</sup> Erstmals werden in den Beiträgen dieser Schriftenreihe Aktivitäten aller bisher bestehenden Bereiche regionalgeschichtlicher Beschäftigung zusammengeführt: Forschungen aus Universität und Akademie der Wissenschaften, heimatkundliche Betätigung qualifizierter Laien, Dokumentationen und Forschungen aus den Kaliningrader Archiven und Beispiele aus der internationalen Kooperation. Die Bände geben Einblick in aktuelle Forschungs- und Materialprobleme der Regionalkunde. Dies wird in vier Schwerpunkten vermittelt: 1. Archive und Archivwesen im Gebiet Kaliningrad, 2. Ostpreußische Geschichte, 3. Geschichte des Gebiets Kaliningrad in Dokumenten und wissenschaftlicher Forschung, so wie 4. Berichte aus dem wissenschaftlichen Leben, Informationen, Rezensionen.

Die Schriftenreihe könnte eine Plattform für die Regionalforschung auf internationaler Ebene werden und den Kreis der herausgebenden Archive auf Arbeitspartner in Allenstein, Vilnius, Berlin und Bayreuth erweitern. Dieser Gedanke läßt bewußt werden, daß heute, da Archive offen, empirische Forschungen möglich und Zeiteugen noch ansprechbar sind, ein institutioneller und international abgesicherter Rahmen für die systematische Erforschung des nördlichen Ostpreußen unter Einbeziehung der Nachkriegszeit weiterhin fehlt – in Deutschland ebenso wie in Kaliningrad. Bleibt zu hoffen, daß diese Publikationsreihe den Prozeß in Kaliningrad erleichtern und beschleunigen wird, einen solchen Rahmen zu schaffen. Denn mit dem Erscheinen der Schriftenreihe ist aktuell die Frage aufgeworfen worden, wo und durch wen künftig Regionalforschung für das Gebiet Kaliningrad betrieben und institutionell vertreten werden, wo der hierfür benötigte Nachwuchs seine Qualifikationen erwerben soll.

## Erweiterung nach außen. Die Frage nach dem Morgen

Die Suche nach einer Zukunftsperspektive für das nördliche Ostpreußen wirft die Frage nach der Gestaltung seiner internationalen und nachbarschaftlichen Kontakte auf. Fast ein halbes Jahrhundert waren die Menschen der Region auch in dieser Hin-

<sup>166</sup> Von zunehmendem Interesse wird für die Forschung künftig auch das frühere Parteiarchiv sein, das unter neuem Namen seine Bestände für die allgemeine Benutzung öffnet. Hierzu die Ausführungen der stellvertretenden Leiterin N.G. Makar'eva: *Centr chranenija i izučenija dokumentov novejšej istorii Kaliningradskoj oblasti: Istorija sozdanija i osnovnye napravlenija dejatel'nosti*, in: *Kaliningradskie archivy II* [Fn. 14], S. 15–19. – Siehe auch Kretinin, *Istorija* [Fn. 1], S. 22.

<sup>167</sup> Kretinin, *Istorija* [Fn. 1], S. 21.

sicht Einschränkungen unterworfen. Das widersprach regionaler Tradition, die einst zur kulturellen Entfaltung Ostpreußens beigetragen hat. Damit wird das Problem des Sonderstatus des Gebiets Kaliningrad und seine spezifische Isolierung angesprochen, die für die neuen Menschen des Landes und ihr regionales Bewußtsein Folgen hatte.<sup>168</sup>

Die Geschichte der Nachkriegszeit ist für das Gebiet einerseits die Geschichte seiner Integration in die Sowjetunion gewesen. Hier lag der Hauptakzent der Moskauer Politik. Sie ist weiterhin die Geschichte der Adaptation örtlicher Gegebenheiten durch die neuen Menschen und der Fortführung regionaler Traditionen, zu denen multinationale und internationale Faktoren gehörten. Sie ist nicht zuletzt die Geschichte der Wirkung und der Einflüsse, die vom Land selbst, von seiner kulturellen Prägung und den kulturellen Hinterlassenschaften seiner einstigen Bewohner auf die neuen Menschen ausgegangen sind.

Alle drei Aspekte der Nachkriegsentwicklung blieben bisher weitgehend unerforscht. Sie bilden – gegenüber der nationalen und regionalen Herkunft der Neusiedler – eine Seite der Entwicklung regionalen Bewußtseins. Dabei ist hervorzuheben, daß der Hinweis auf den Sonderstatus weitere Problembereiche öffnet. Zu fragen ist danach, wie unter den Bedingungen dieser Zeit mit Faktoren umgegangen und gelebt wurde, die regionales Bewußtsein konstituierten: etwa mit der regionalen Geschichte, mit den Kontakten zu den unmittelbaren Nachbarn<sup>169</sup> oder mit Fragen der eigenen regionalen und nationalen Herkunft. Besonders im Blick auf die Außenkontakte führt diese Fragestellung über Jahrzehnte weniger auf Einzelpersonlichkeiten, sondern vor allem auf die Tätigkeit von Institutionen zu. Ganz besonders in diesem Kontext ist das Gebietsarchiv von besonderer Bedeutung für die allgemeine Entwicklung gewesen.

Als Behörde der Gebietsverwaltung gehörte es zunächst nicht zu seinen Aufgaben, Ansprechpartner für internationale Kontakte zu sein. Das zunehmende Interesse an

<sup>168</sup> Das Gebiet Kaliningrad zählte zu den wenigen geschlossenen Gebieten in der Sowjetunion. Es unterlag folgerichtig innersowjetisch wie international besonderen Regeln der Kommunikation und Zugänglichkeit. Das ist für Fragen der Regionalentwicklung von Belang, auch für die Herausbildung regionalen Bewußtseins bis in die aktuelle politische Situation. Vgl. hierzu etwa das *Spiegel*-Gespräch mit dem gerade neu gewählten Gouverneur des Gebiets Kaliningrad, Vladimir Egorov, in: *Der Spiegel*, 11/2001, S. 152–156. Hier äußert er: „Bis 1990 war dieses Gebiet abgeriegelt, was seine Entwicklung schwer beeinträchtigte. In zehn Jahren kann man nicht den Schritt von totaler Abgeschlossenheit zur Weltoffenheit gehen.“ (S. 152). Über die Auswirkungen der regionalen Isolation auf die Entwicklung des Gebiets und seine Menschen ist bis heute wenig bekannt. In der allgemeinen Publizistik wie auch in wissenschaftlichen Untersuchungen bleibt der Hinweis auf diesen Sonderstatus in der Regel sehr pauschal. Das trifft auch auf neuere Forschungen außerhalb Rußlands zu. – Vgl. Kibelka, Ostpreußens Schicksalsjahre [Fn. 85], S. 36. – Schwarz, Neue Heimat in der Fremde [Fn. 156], S. 10, 17, 35ff. und 70. – Frobarth, Das Königsberger Gebiet [Fn. 156], S. 2 und 7. – Wie vielschichtig die Entwicklung der inneren Verhältnisse mit Bedingungen verknüpft war, die sich aus dem Sonderstatus ergaben, zeigt erstmalig: Brodersen, Fortsetzung der Heldentat [Fn. 95], S. 24–30. Er belegt Einzelheiten zum Sonderstatus und weist damit künftigen Forschungen eine Richtung. – Siehe auch Hoppe, Auf den Trümmern [Fn. 47], S. 104, Anm. 120. – Insgesamt ist für die westliche Forschung die Unzugänglichkeit der Region ein Synonym für deren Zugehörigkeit zur UdSSR. Das nördliche Ostpreußen war hinter dem Eisernen Vorhang verschwunden. Damit blieben Themen der Nachkriegsgeschichte Ostpreußens ausgeklammert. Die weitergehende Frage nach dem Sonderstatus innerhalb der Sowjetunion ist noch nicht gestellt worden und wartet auf eine systematische Behandlung. In der russischen Forschung vgl. etwa: M.A. Klemeševa, in: *Vostočnaja Prussija* 1996 [Fn. 1], S. 486. – Alla N. Fedorova, Das Staatsarchiv des Kaliningrader Gebiets [Fn. 14], S. 29.

<sup>169</sup> Vgl. dazu Kretinin, *Istorija* [Fn. 1], S. 19.

der Vorkriegsgeschichte und die Tatsache, daß ausländische Wissenschaftler immer häufiger Gesprächspartner in Kaliningrad suchten, ließen ihm dann aber gerade diese neue Aufgabe zuwachsen. Seit Beginn der 1990er Jahre gehört das Gebietsarchiv zu den wichtigsten Kaliningrader Institutionen, innerhalb derer internationale Kontakte und Wissenschaftsbeziehungen gepflegt wurden. Das war nicht immer so.

Eine frühe internationale Verbindung entstand für das Gebietsarchiv 1989 auf Initiative aus Liechtenstein. Über den Russischen Kulturfonds waren von dort Kontakte nach Kaliningrad aufgenommen worden, die zur Übernahme des Archivs Georg Stein in den Bestand des Gebietsarchivs führten. Noch im gleichen Jahr wurde das Gebietsarchiv selbst aktiv und wandte sich an das Archiv in Olsztyn, um einen Erfahrungsaustausch über Fragen des Verbleibs der Bestände des Preußischen Staatsarchivs Königsberg einzuleiten. Polnische Archivare kamen daraufhin nach Kaliningrad, um die hier lagernden Bestände kennenzulernen. Ein Gegenbesuch in Olsztyn folgte. Damit war auf der zentralen Archivebene eine der wichtigen Fahrten auf dem Weg in die Vorkriegsgeschichte Ostpreußens aufgenommen.<sup>170</sup>

Bereits um die Jahreswende 1987/88 hatten sich erstmalig deutsche Fernsehjournalisten an das Archiv gewandt. Sie waren interessiert an Dokumenten aus der Vorkriegszeit und wollten in Kaliningrad einen Film vorbereiten, der die Brücke aus der Gegenwart zurück in die Vorkriegszeit schlägt. Das Ergebnis, verbunden mit dem Namen Irgard von zur Mühlen, gehört zu den ersten Dokumentarfilmen aus Kaliningrad, die in Deutschland ein Millionenpublikum erreichten.<sup>171</sup> Die Fachberatung für den Film wurde im Gebietsarchiv geleistet.

Die bald nicht mehr abweisbare Notwendigkeit, auch die Vorkriegsgeschichte in das Gegenwartsbewußtsein Kaliningrads aufzunehmen, führte 1992 zu weiteren internationalen Kontakten für das Gebietsarchiv. Die Arbeitsverbindungen nach Olsztyn konsolidierten sich. Parallel entstand ein erster persönlicher Kontakt in das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin. Er eröffnete die Möglichkeit, die dort befindlichen umfangreichen Königsberger Bestände kennenzulernen. Dieser kollegiale Kontakt nach Berlin wurde seither kontinuierlich gepflegt und ausgebaut. Er fand seinen Niederschlag in mehreren Veröffentlichungen.<sup>172</sup>

Die dritte wichtige Fahrte zu den Beständen des einstigen Staatsarchivs Königsberg schien im gleichen Jahr begehbar zu werden, die nach Litauen. Das Gebietsarchiv bekam im Februar 1992 Arbeitsverbindungen zu dem gerade neu gegründeten Forschungszentrum für die Geschichte Westlitauens und Preußens an der Universität in Klaipėda. Sie waren mit der Hoffnung verbunden, Kontakte auch zum Staatsarchiv in Vilnius aufzubauen, wo ebenfalls Teile des Staatsarchivs Königsberg lagern. Diese Hoffnung ist bisher nicht in Erfüllung gegangen, obgleich die guten Kontakte nach Klaipėda weiter bestehen.

<sup>170</sup> F. Sokolovskij: Iz istorii sotrudničestva Kaliningradskogo i Ol'stynskogo archiva, in: *Kaliningradskie arhivy I* [Fn. 14], S. 11–13.

<sup>171</sup> „Von Königsberg nach Kaliningrad“. Chronos-Film GmbH, Berlin. Der Film wurde am 13.3.1988 im ZDF ausgestrahlt. Noch im Sommer 1988 setzte Irgard von zur Mühlen ihre Arbeit im Gebiet fort, wiederum gemeinsam mit einem sowjetischen Kamerateam. Die Dreharbeiten zu ihrem zweiten Film „Von Cranz nach Rauschen“ (Erstausstrahlung im ZDF am 7.5.1989) waren mit Reisen in verschiedene Städte und Kreise des Gebiets verbunden und wurden begleitet von den komplizierten Genehmigungsverfahren, die sich zwischen Visaerteilung aus Moskau und der jeweiligen örtlichen Drehgenehmigung durch die Gebietsbehörden ergaben; mündliche Auskunft durch Irgard von zur Mühlen am 20.9.2001.

<sup>172</sup> B. Jähmig: Amtsrechnungen und andere Akten der Kriegs- und Domänenkammern des historischen Staatsarchivs Königsberg im Gebietsarchiv Kaliningrad, in: *Preußenland*, 32/1994, S. 16–29.

In den Umkreis internationaler Kontakte, die seit 1992 geknüpft wurden, gehörten weitere Institutionen: Johann-Gottfried-Herder-Institut Marburg, Institut Nordostdeutsches Kulturwerk Lüneburg, Institut für angewandte Geodäsie, Außenstelle Berlin, Ost-Akademie Lüneburg, Haus Königsberg Duisburg, Ostsee-Akademie Lübeck-Travemünde und Samlandmuseum Pinneberg. Im August 1999 – das Gebietsarchiv feierte in jenem Jahr sein 50jähriges Bestehen – wurde der erste Kontakt zum Bundesarchiv Koblenz geknüpft. Er wurde zum Ausgangspunkt für eine Zusammenarbeit, die im August 2000 anlässlich eines Besuchs der Direktorin des Gebietsarchivs im Bundesarchiv Koblenz konkret vereinbart wurde.<sup>173</sup>

Die nach Polen, Litauen und Deutschland aufgenommenen Kontakte im Zusammenhang mit Fragen der Geschichte Ostpreußens fanden innerhalb Rußlands ihre Ergänzung. In den Jahren 1993 und 1994 besuchten Vertreter des Gebietsarchivs das „Centranenija istoriko-dokumental'nych kolekcii“ in Moskau.<sup>174</sup>

Diese hier nur angedeuteten Verbindungen wurden in der Folge zum Ausgangspunkt für die weitere Entwicklung. Seit Beginn der 1990er Jahre kommen zunehmend Journalisten und Wissenschaftler aus dem Ausland nach Kaliningrad, um im Gebietsarchiv zu arbeiten.<sup>175</sup> Heute pflegt das Archiv partnerschaftliche Arbeitskontakte auf nationaler und internationaler Ebene.

## Probleme der deutsch-russischen Kooperation

Diese Entwicklung ist das Ergebnis einer über Jahrzehnte sachbezogenen Arbeit des Gebietsarchivs. Sie war gleichzeitig dazu angetan, gemeinsame Forschungsinteressen zwischen Russen, Polen, Litauern und Deutschen offenzulegen: Interessen an einer Region, die Gemeinsamkeiten nicht erst nach dem Zweiten Weltkrieg sichtbar werden läßt.<sup>176</sup> Dies war der Hintergrund für die Mitte der 1990er Jahre laufenden Planungen eines Forschungsprojekts, das deutsche und russische Historiker zur Erforschung der frühen Nachkriegsjahre des Gebiets Königsberg/Kaliningrad vereinen sollte.<sup>177</sup> Das Vorhaben hatte Pilotcharakter. Es griff die Jahre der Gemeinsamkeit zwischen Russen

<sup>173</sup> Ein erstes gemeinsames Arbeitsvorhaben wird mit dem Ziel vorbereitet, Quellen aus deutschen und russischen Archiven, die sich auf das nördliche Ostpreußen im ersten Nachkriegsjahrzehnt (1945–1955) und seine Bevölkerung beziehen, in einem sachthematischen Inventar gemeinsam und zweisprachig nachzuweisen.

<sup>174</sup> Das Zentrum, das Dokumente aus der Sowjetzeit, beginnend mit der Oktoberrevolution, sammelte, wurde mit dem im gleichen Gebäudekomplex befindlichen „Rossijskij gosudarstvennyj voennyj archiv Moskva“ zusammengelegt. Der frühere Name des Zentrums besteht nicht mehr.

<sup>175</sup> So besuchten das Archiv für längerfristige Arbeiten in den Jahren 1993–2000 Wissenschaftler u.a. aus Augsburg, Düsseldorf, München, Mainz, Marburg, Lüneburg, Heidelberg, Hamburg, Berlin, Kiel, Freiburg, Klaipėda und Olsztyn; GAKO Kartei der Benutzer [Fn. 18].

<sup>176</sup> Im Kontext von Literatur und Dichtung fand dieses Bestreben einen übernationalen Niederschlag in der Veröffentlichung K. Brakoneckij/O. Gluškin/V. Lipšer (Hrsg.): *Liki rodnoj zemli. Proizvedenija rossijskich, nemeckich, pol'skich i litovskich autorov*. Kaliningrad 1999. – Die Anthologie war zunächst in Deutschland erschienen: Winfried Lipscher/Kazimierz Brakonecki (Hrsg.): *Meiner Heimat Gesicht. Ostpreußen im Spiegel der Literatur*. München 1996. Es folgten neben der russischen eine polnische Ausgabe: *Borussia: ziemia i ludzie*. Olsztyn 1999, und die litauische Edition: *Prūsija literatūros veidrodyje*. Klaipėda 2000.

<sup>177</sup> Zu den folgenden Ausführungen über das Projekt: Mündliche Auskunft durch Dr. Dietmar Albrecht, Ratekau, am 21.9.2001.

und Deutschland zwischen 1945 und 1951 auf und hatte eine kommentierende zweisprachige Dokumenten-Edition zum Ziel. Vorbild war das erfolgreiche deutsch-polnische Historikerprojekt, das in gleicher Weise die ersten Nachkriegsjahre in Stettin behandelt hatte und an dem sich alle polnischen Historiker in Stettin beteiligten.<sup>178</sup> In Kaliningrad waren gerade die staatlich gesetzten Tabus gefallen, die der Beschäftigung mit der Geschichte der Region fast ein halbes Jahrhundert im Wege gestanden hatten. Ein umfangreiches vorbereitendes Projekt wurde erfolgreich abgeschlossen.<sup>179</sup> In seiner Folge standen russische und deutsche Historiker bereit, das gemeinsam entwickelte Vorhaben zu beginnen. Russische und deutsche Archive hatten ihre Beteiligung zugesagt.

Heute gehört es bereits zur Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen in der Nachkriegszeit, daß politische Bedenken auf deutscher Seite dieses internationale Historikervorhaben in Frage stellten.<sup>180</sup> Die gerade verschwindenden staatlichen Tabus in Rußland machten neuen Hindernissen den Weg frei, Hindernissen, die nun in Deutschland sichtbar wurden und die bewirkten, daß die Aufarbeitung dieses Teils gemeinsamer Geschichte im nördlichen Ostpreußen unmöglich wurde. Wieder war ein vielversprechender Forschungsansatz offenbar an den Grenzen eines politischen Tabus gescheitert – diesmal in Deutschland.

Die Bereitschaft des Gebietsarchivs zu internationaler Kooperation gewinnt durch diesen bedauerlichen Vorgang noch an Gewicht. Offen bleibt die Frage, ob und wann sich wieder eine Konstellation ergeben wird, die für einen vergleichbaren Forschungsansatz so günstige Voraussetzungen mitbringt. In der Zwischenzeit konstituierte sich die „Gemeinsame Kommission zur Erforschung der jüngeren Geschichte

<sup>178</sup> Stettin 1945–1946. Dokumente – Erinnerungen. Rostock <sup>2</sup>1995.

<sup>179</sup> Das vorbereitende Teilprojekt (1.10.1996–30.9.1997) hatte den Arbeitstitel „Königsberg/Kaliningrad 1945–1951. Eine Dokumentation zu Flucht und Vertreibung. Ein Projekt der Ostsee-Akademie mit dem Komitee für Archivangelegenheiten des Kaliningrader Gebietes“. Förderungsantrag der Ostsee-Akademie (82–96) vom 12.8.1996.

<sup>180</sup> Das Projekt bekam den endgültigen Titel „Königsberg/Kaliningrad 1945–1951. Besetzung und Koexistenz, Aussiedlung und Ansiedlung“. Es war für die Laufzeit 1.4.1997–30.9.1999 geplant. Der am 24.10.1996 gestellte Antrag auf Förderung wurde vom zuständigen Referat im Bundesministerium des Innern zur Kenntnisnahme an das Referat 600 im Auswärtigen Amt und von dort dem Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Moskau, Herrn Dr. Ernst-Jörg von Studnitz, mit der Bitte um Stellungnahme zugeleitet. Die Verantwortlichen des Projekts haben diese Stellungnahme nie zu Gesicht bekommen [Fn. 177]. Sie wurden über deren Inhalt mündlich informiert. So wurde berichtet, aus der Sicht des Botschafters sei das Thema des Projekts zu sensibel und dazu angetan, Präsident El'cin in seiner innenpolitisch prekären Lage zu schaden. Die deutsche Seite solle von dem Projekt absehen. – Auch wenn nicht ausgeschlossen werden kann, daß dem Botschafter Fakten oder Informationen bekannt waren, die eine solche Bewertung gerechtfertigt hätten: Dem Direktor der Ostsee-Akademie sind hierüber von keiner Seite Einzelheiten mitgeteilt worden, im Gegenteil. Für die vorbereitenden Schritte und Verhandlungen des Projekts hebt er das große Interesse, die Offenheit und Bereitschaft auf allen Ebenen der russischen Seite hervor, diese Fragestellung gemeinsam aufzugreifen. Der beschriebene Vorgang dokumentiert vielleicht eher die übereilte Vorsicht und vorausseilende Rücksichtnahme eines deutschen Diplomaten gegenüber der russischen Seite, mit der er, wohl ohne Not, in den Entwicklungsprozeß historischer Kenntnis- und Bewußtseinsbildung im Gebiet Kaliningrad und zwischen Rußland und Deutschland eingriff. Es bleibt festzuhalten, daß er das Gespräch mit denen, die das Projekt verantwortlich vorbereitet hatten, nicht suchte – eine vergebene Chance mit weitreichenden Konsequenzen. Der Vorgang wirft mehr Fragen auf, als aus dem Horizont eines Diplomaten beantwortet worden waren.

der deutsch-russischen Beziehungen“.<sup>181</sup> Sie ist mit deutschen und russischen Historikern paritätisch besetzt. Vielleicht wird sie einmal den Anstoß dafür geben, die von deutscher Seite verhinderte Arbeit gemeinsam wieder aufzunehmen.

## Fazit

Für das politische Selbstverständnis und die Entwicklung regionalen Bewußtseins im Gebiet Kaliningrad hat das Gebietsarchiv richtungweisende Bedeutung bekommen. Es übernahm eine Rolle, die Archiven in Deutschland seit dem 19. Jahrhundert zunehmend erwuchs: Ansprechpartner und Zentrum regionalgeschichtlicher Initiativen von Laien und heimatkundlich arbeitenden Vereinigungen zu sein. Unabhängig von Schwankungen ideologischer und parteipolitischer Vorgaben bot es Handlungskriterien im Kontext historischer Fragestellungen an, die sich an bestehender Überlieferung orientierten. Überlieferung, das waren Akten aus der sowjetischen Periode ebenso wie kulturelle und historische Hinterlassenschaften aus der Vorkriegszeit. Hinzu kamen Aufbau und Pflege der Außenkontakte in die Nachbarländer wie nach Moskau. Welche Bedeutung die regionale Geschichte für die Bewußtseinsentwicklung im Gebiet hatte, zeigen besonders diese Arbeitsverbindungen nach außen. Über sie wurden Fragen in das Gebiet hineingetragen und bestätigt, die von innen heraus erst mit erheblicher Verzögerung gestellt wurden und offizielle Akzeptanz erhielten. In diesem Zusammenhang übernahm das Gebietsarchiv schon früh eine professionell vermittelnde und in der Sache stabilisierende Funktion.

Und ein weiterer Aspekt der Außenorientierung, schon zu Beginn der 1960er Jahre kurz in die öffentliche Debatte eingeführt, spielt nun, dreißig Jahre später, eine zunehmende Rolle. Verstärkt werden offizielle Bemühungen sichtbar, regionales Bewußtsein enger mit Gegebenheiten der eigenen nationalen Geschichte zu verbinden. „Wer sind wir, Hinterhof Europas oder Teil russischer Tradition?“<sup>182</sup> Diese vom Leiter des Lehrstuhls für ausländische Literatur an der Universität Kaliningrad gestellte Frage fokussiert die neuen Bemühungen. Sie sprechen das Selbstgefühl russischer Bürger an und erinnern daran, daß sich ostpreußische und russische Geschichte schon mehrmals überschritten haben und in dieser Region Gemeinsamkeiten aufweisen. Zahlreiche Veröffentlichungen liegen inzwischen zur Anwesenheit Peters I. in Ostpreußen vor.<sup>183</sup> Die Zeit russischer Präsenz während des Siebenjährigen Krieges wird nicht nur über die Aufzeichnungen Bolotovs authentisch in Erinnerung gerufen.<sup>184</sup> Die Wechselwirkungen zwischen Königsberger Universität und der russischen Aufklärung im 18. Jahrhundert, ein Arbeitsprojekt in der Historischen

Fakultät, von denen in einer der jüngsten Veröffentlichungen für ein breites Lesepublikum zum Thema.<sup>185</sup>

Die Region „Samaja Zapadnaja“ bekam durch ihre Lage als Exklave der Russländischen Föderation seit 1991 eine neue Ausgangssituation. Als „Fernster Westen“ hatte sie ihre Beziehung zu Moskau neu zu ordnen. Die Umorientierung in den Außenbeziehungen geht mit erheblichen Veränderungen des Selbstverständnisses einher. Hierzu gehört auch die Besinnung auf die Entwicklung der multinationalen Situation im Gebiet,<sup>186</sup> die durch die Neubesiedlung veranlagt worden war.

Durch die zunehmende Betonung russischer Traditionen in Ostpreußen wurden zugleich die Besonderheiten der Region gegenüber anderen Teilen Rußlands deutlicher sichtbar. Seien es die Öffnungsbemühungen Peters I. oder die vielfältigen Verbindungen in der Zeit der Aufklärung: diese Entwicklungen dokumentieren Initiativen in Rußland, die auf eine Europäisierung des Zarenreichs zuliefen, auf Öffnung, auf Kommunikationsbereitschaft und Zusammenarbeit im übernationalen Sinne. Heute, da diese Traditionen, personifiziert in Peter I., als nationale Mitbringsel der neuen Bevölkerung in den Vordergrund gestellt werden, nicht zuletzt auch mit dem Ziel, die eigene Anwesenheit zu rechtfertigen, ist die Bevölkerung gleichzeitig dabei, auch nichtrussische Traditionen der Region in ihr Selbstverständnis aufzunehmen und als Eigenes zu erkennen.

Weitergehend als St. Petersburg im 18. Jahrhundert, an dessen Ausgangssituation so nachdrücklich angeknüpft wird, ist Kaliningrad dem heutigen Rußland ein Fenster zum Westen geworden. Es öffnet nicht nur den Zugang zum Westen. Das Fenster Ostpreußen läßt umgekehrt in den russischen Staatsverband und auf das Lebensgefühl seiner russischen Bewohner Traditionen einwirken, deren Wurzeln außerhalb Rußlands liegen, deren Weiterleben aber mit der gegenwärtigen innerrussischen Entwicklung verbunden sein wird. Darin unterscheidet sich das Gebiet Kaliningrad von Rußland, und dieser Unterschied prägt das Bewußtsein seiner Menschen.

Peter I. – Lehrbeispiel und Anknüpfungspunkt aus der russischen Geschichte – bedeutet für das Gebiet Kaliningrad eine historisch begründete Aufforderung, die Isolation der Region aufzugeben und sich für Westeuropa zu öffnen. Das entspräche den reformerischen Intentionen des russischen Zaren ebenso wie ostpreußischer Tradition. Und in diesem Punkt laufen Elemente aus der russischen Geschichte, ostpreußische Traditionen und Kaliningrader Zukunftsperspektiven zusammen.

<sup>181</sup> Die konstituierende Sitzung fand vom 15. bis 18. Januar 1998 in Bonn statt.

<sup>182</sup> Vladimir Grešnych: „Kto my? Zadvorki Evropy ili Rossijane?“, in: Kvadrat, 2/1997, S. 50–53.

<sup>183</sup> Vgl. etwa Aleksej Gubin: Car Pëtr Pervyj v Pillau, in: Zapad Rossii, 3/1994, S. 43–51. – G.V. Kretinin: Prusskie maršruty Petra Pervogo. Kaliningrad 1996. – Ders.: Velikoe posol'stvo, in: Kvadrat, 2/1997, S. 6–8. – G.M. Karpov: Velikoe posol'stvo i pervoe zagraničnoe putešestvie Petra I. 1697–1698. Kaliningrad 1997.

<sup>184</sup> Siehe Fn. 52. Zur gleichen Thematik auch: G.V. Kretinin: Pod russijskoj koronoj, ili Russkie v Kenigsberge 1758–1762. Kaliningrad 1996. – Ders.: Russkie v Til'zite v Semiletnuju vojnu, in: Zapad Rossii, 4/1993, S. 43–50. – Ders.: Russkie v Pillau v Semiletnuju vojnu, in: Zapad Rossii, 3/1994, S. 52–60. – L.D. Golovanova/G.V. Kretinin: O pochode russkoj armii v Prussiju v 1757 godu, in: Kaliningradskie archivy I [Fn. 14], S. 44–63.

<sup>185</sup> Ju.V. Kostjašov/G.V. Kretinin: Petrovskoe načalo. Kenigsbergskij universitet i rossijskoe prosvetšenie v XVIII veke. Kaliningrad 1999.

<sup>186</sup> Eine ausführliche Darstellung, zusammengestellt aus dem Material mehrerer Autoren und in Zusammenarbeit mit der Abteilung für Nationalitätenfragen in der Gebietsverwaltung, erschien 1996 im Rückblick auf die Konstituierung des Gebiets: Rossijskij Dom na Baltike. (Očerki o razvitii nacional'nych kul'tur v Kaliningradskoj oblasti), in: Zapad Rossii, 1/1996, S. 3–43.